

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419

Mit der Markirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419

Der Lübecker Volksbote erscheint täglich Abends anher an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Jaganniststraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 Mk., 1/2 Mk. monatlich 56 Pf. Postgebühren für die Post 1/2 Mk. Nachtrag

Die Anzeigengebühren betragen für die vierteljährliche Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf., für Veranlagungs-, Ankündigungs- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 78.

Sonntag, den 2. April 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Ostergedanken.

Kleinläubige, was saget ihr,
Und klagt und jammert für und für:
Wer wälzt den Stein aus von der Gruft?
Wer schafft uns freie Gotteslust?
Wer giebt uns genügend Brod zum Leben?
Wer wird das Joch, das schwere, heben? —

Kleinläubige, was saget ihr,
Und beugt den Nacken für und für
Vor einer Macht, die nicht besteht,
Wenn man ihr nur zu Keibe geht.
Doch freilich muß man erst sich rühren,
Um Gegenwirkung zu verspüren.

Das Klagen, Jammern wütht euch nicht,
Wollt ihr aus Dunkelheit zum Licht,
Der eignen Kraft müßt ihr vertrauen,
Und nicht auf fremde Hülfe bauen.
Wollt ihr das Joch als Wesalch erheben,
Müßt ihr auch schaffen, selber streben.

Nur der ist Licht und Freiheit werth,
Der sie erkämpft sich seinem Verd.
Jedwede Labung, die uns lezt,
Ist auch mit Arbeitsschweiß genezt.
Dem Licht bleibet nur das Sausen, Wimmern,
Er wird dadurch sein Joch zertrümmern.

So deut' ich mir den Wiederklang,
So lob ich mir den Osterfang;
Er ruft, Kleinläubige, euch zu:
Nichts fruchtet eure träge Ruh!
Unsonst ist euer Beten, Klagen,
Wollt ihr nicht selber werten, wagen.

Wer noch auf Wunder hofft und harret,
Er bleibet sein Lebenslang genarrt; —
Soll seine Zukunft sonntag sein,
So schaff' die Sonne erst hinein!
Wer ernten will, muß adern, graben —
Legt Hand an Werk, wollt ihr was haben! —

Das Bombardement Apia's.

Während sich die Garantievächter Deutschland, England und die Vereinigten Staaten noch den Kopf über eine friedliche Einigung zerbrechen, wird auf Samoa gekämpft. Amerikaner und Engländer sind mit den Eingeborenen, d. h. also mit Mataafa und seinem Anhang, in Kampf gerathen. „Harter's Bureau“ verbreitet darüber folgende Depesche aus Apia vom 23. März.

„Admiral Kany“ (der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Philadelpia“) hat eine Zusammenkunft der Königin und der ältesten Flottenoffiziere an Bord der „Philadelpia“ veranstaltet, da Mataafa und die zu ihm haltenden Häuptlinge fortzuführen, im Widerspruch mit dem Berliner Vertrag zu handeln. Die Versammlung beschloß, die provisorische Regierung zu desavouiren. Infolgedessen erklärte Admiral Kany eine Proklamation, in der Mataafa und seine Häuptlinge aufgefordert wurden, nach ihren Wohnplätzen zurückzukehren. Mataafa verließ darauf Mutium und ging ins Innere. Der deutsche Konsul erließ seinerseits eine Gegenproklamation. Die Mataafa-Leser versammelten sich kriegerisch und umzingelten dann die Stadt. Der britische Kreuzer „Royalist“ brachte die gefangen gehaltenen Anhänger der Matileoa-Partei von den anderen Inseln herüber. Die Amerikaner besetzten Mutium, wohin sich 2000 Eingeborene der Matileoa-Partei flüchteten. Die Mataafalente verbarrikadeten die Straßen innerhalb der Grenzen der Provinzialität und besetzten britische Häuser. Darauf wurde ein Ultimatum an die Mataafalente gefandt, in welchem sie aufgefordert wurden, das Gebiet der Provinzialität zu räumen, sonst werde am 15. März um 1 Uhr die Beschießung beginnen. Die Mataafalente kümmerten sich nicht um das Ultimatum und begannen, die Stadt anzugreifen. Auf Anweisung des amerikanischen und des britischen Konsuls eröffneten nunmehr die Kriegsschiffe „Philadelpia“ und „Royalist“ das Feuer auf die abgelegenen Dörfer, eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Beginn der Beschießung. Bei der dichten Bewaldung des Geländes erwies es sich sehr schwierig, den Standort der feindlichen Partei festzustellen. Einige Dörfer am Ufer wurden bald in hellen Flammen. Ein sehr hartes Geschloß der „Philadelpia“ platzte bei dem amerikanischen Konsulat; vor den davorkommenden Marineoffizieren wurde einem ein Bein zerschmettert, das amputirt werden mußte. Ein Sprengstück von diesem Geschloß schlug durch das deutsche Konsulat und zertrümmerte das Küchengehirn. Die Deutschen begaben sich darauf an Bord des „Falk“. In der Nacht machten die Anhänger Mataafa's einen schweren Angriff auf die Stadt und tödteten drei britische Matrosen. Ein britischer Marineoffizier wurde von einer britischen Schilbwaibe verfehlt, in die seine eine andere in die Füße geschossen. Ein amerikanischer Wachtposten wurde an seinem Platze getödtet. Die Beschießung dauerte acht Tage mit längerer Pausen an. Die Bewohner der Stadt flüchteten an Bord des „Royalist“, der ge-

drängt voll Menschen war. Viele verließen Samoa, denn der Kapitän des „Royalist“ ersuchte sie dringend darum, damit sie die militärischen Operationen nicht behinderten. Vieles Eingeborene getödtet wurden, ist noch nicht anzugeben. Das britische Kriegsschiff „Porpoise“ nahm ebenfalls an der Beschießung Theil. Es beschloß die Dörfer östlich und westlich von Apia und nahm viele Boote weg. Die Engländer und die Amerikaner kämpften zusammen. Die Stimmung gegen die Deutschen ist sehr erbittert. Ein Engländer und ein Deutscher wurden als Spione verhaftet. Das englische Kriegsschiff „Tanranga“, welches auf dem Wege nach Tonga dem Vernehmen nach begriffen war, wurde bei den Fijii-Inseln auf seinem Wege angehalten.

In Berlin liegt bis jetzt folgendes amtliche Telegramm vor:

Apia, 20. März. Das Bombardement dauert fort. Auf militärische Anordnung sind viele Wohnungen von Weißen geräumt worden. Die auf andere Inseln verbannt gewesenen Häuptlinge der Tanrapartei sind nach Upolu zurückgebracht. Den Anhängern der Tanra wurden die ihnen am 2. Januar abgenommenen Feuerwaffen nebst Munition zurückgegeben.

Inzwischen erfährt das „Neuer'sche Bureau“, die Verhandlungen zwischen den Regierungen Deutschlands, Großbritanniens und den Vereinigten Staaten würden in freundschaftlicher und zufriedenstellender Weise fortgeführt. — Aber in Apia donnern die Kanonen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Buchhandelsvorlage ist dem Reichstage noch nicht zugegangen, die „Post“ kennt auch noch nicht den Inhalt der Vorlage. Aber seinem Beruf als Scharfmacherorgan treu, sucht das Blatt der Regierung einen neuen Konflikt mit dem Reichstage nahe zu legen. Das Blatt spricht davon, daß, wenn die verblüdeten Regierungen die Nothwendigkeit erkennen, durch Verschärfung der Strafgesetze dem inneren Frieden und der Bewegungsfreiheit der Bevölkerung einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen, sie mit „demselben Ernste und mit demselben Nachdruck hinter ihrer Vorlage stehen, wie hinter der Militärvorlage,“ und für den Fall einer etwaigen Ablehnung ihrer Vorschläge „nicht vor den äußeren Konsequenzen zurückschrecken können.“

— In derselben Manier ist auch in ähnlichen Scharfmacherorganen im vorigen Sommer unmittelbar nach der Dehnhäuser Rede ein Konflikt mit dem Reichstage angedroht worden, wenn er nicht Neigung zeige, auf die in jener Rede in Aussicht gestellten Maßnahmen einzugehen. Nur zu ihr Scharfmacher! Wir Sozialdemokraten fürchten diesen Konflikt nicht!

Wieder ein „Anarchisten“-Streik und wieder ein Schwindel. Folgendes Telegramm wird verbreitet: Haag, 20. März. Gleichzeitig mit der Abrüstungskonferenz soll hier auch ein großes Anarchisten-Meeting veranstaltet werden, zu dem, außer anderen französischen Anarchisten, auch Sebastian Faure sein Erscheinen zugesagt hat. Zu derselben Zeit wird hier ferner ein großer Sozialistenkongreß zusammentreten, zu welchem auch ausländische Sozialisten kommen werden.

So das Telegramm. Die nüchterne Wahrheit ist, wie der „Vorwärts“ feststellt: unsere holländischen Genossen haben die Absicht, durch ein ähnliches Meeting, wie das Londoner St. James Hall Meeting des 8. März, gegen die reaktionäre Abrüstungskommission des Haren zu protestiren. Ausländische Sozialisten sind eingeladen. Von deutscher Seite wird Bebel hingehen. Daß die paar Anhänger des verkrachten Domela Nieuwenhuis die Gelegenheit benutzen wollen, um für ihr bankrotttes Geschloß etwas Klammern zu machen, ist sehr wahrscheinlich, aber noch gleichgültiger als wenn die Tanzmeister von Amsterdam eine Versammlung abhalten wollten.

Um welchen Preis hat die Ostelbier für die Kanalvorlage zu haben? Die Antwort auf diese Frage giebt die „Korresp. des Bundes der Landwirthe“, wie folgt:

„... Selbster und wirksamer würde ein anderes Verfahren sein, um die Ostelbier zu Anhängern des Kanalprojektes zu machen; wenn nämlich die Getreidepreise in Westdeutschland durch Erhöhung des Schutzzolles und Beseitigung der Vergünstigungen der Importmehlfabriken so gesteigert würden, daß sich dort ein lohnendes Absatzgebiet für ostdeutsches Getreide bildete. Von diesem Mittel würde die gesammte deutsche Landwirtschaft Nutzen haben, während unter den heutigen Verhältnissen billige Transportwege für Landwirtschaftsprodukte nicht Ostdeutschland, sondern nur dem Ausland zum Schaden der westdeutschen Landwirtschaft zu Gute kommen würden.“

Das ist ja eine Kleinigkeit, was hier verlangt wird. Die Ostelbier könnten ja noch einfacher fordern, der Westen habe ihre Agrarprodukte zu Preisen abzunehmen, die von den östlichen Großgrundbesitzern alljährlich fixirt werden.

Die Konservativen und das Reichswahlrecht. Die „Kreuztg.“ pocht in ihrem Versteckensspiel darauf, daß Graf Wirbach und Graf Rindowström ausdrücklich erklärt haben, daß die Anregung zu einer Abänderung des Wahlrechts niemals von der konservativen Partei ausgehen könne. Die „Kreuztg.“ unterläßt dabei nur, anzuführen, daß in demselben Atemzug die beiden Herren die Initiative auf diesem Gebiet der Regierung zuweisen. Danach hat diese Erklärung nur eine formale Bedeutung. Sobald sich eine Reichstagsmehrheit im Sinne der beiden Grafen herausstellt, wird die Regierung nicht zögern, die Initiative zu ergreifen, und mit Zustimmung der Konservativen das geheime Wahlrecht beseitigen. Bezeichnet die „Kreuztg.“ doch auch jetzt wiederum dieses Wahlrecht als eine „die Charakterlosigkeit fördernde Heimlichthuererei“!

Eine wahre Schaudergeschichte über angeblichen „sozialdemokratischen Terrorismus“ tischt die „Deutsche Zeitung“ ihren gläubigen Lesern auf. Es heißt da: „Einen unglaublichen Vorfal berichtet das „Lieberw. Kreisbl.“ aus Domsdorf. Darnach unternahm dort etwa 18 jährige Burken aus Schilda eine ruchlose That an dem gleichaltrigen R. deshalb, weil dieser ihrem Verlangen, die Arbeit auf Grabe Hülse zu lübdigen, nicht nachkam. Quers verjachten sie ihr Opfer im Jogen. Hither zu ertränken. Als dies nicht gelang, seffelten sie ihm die Hände und Füße und warfen ihn auf die Schienen der Domsdorf-Deutscher Grubenbahn. Wäre es dem R. nicht möglich geworden, sich unter furchtbaren Anstrengungen zu befreien, und hätte der Kohlenzug nicht Berpätung gehabt, so wäre der Aermste unrettbar verloren gewesen. Man sieht, wie die Lehre der Sozialdemokratie bei den jüngsten ihrer Anhänger Schule macht.“

Hu! hu! Höchst schauderhaft! Wie beschränkt müssen doch die Leser der bürgerlichen Blätter sein, die solche Räubergeschichten für baare Münze nehmen!

Die Frage der Arbeitervertretung in der Bergwerksinspektion wird, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, im preussischen Handelsministerium nicht als erledigt betrachtet. In diesen Tagen treffe der Handelsminister im schlesischen Montanbezirk ein und wolle sich bei dieser Gelegenheit mit den Organen der Bergwerksinspektion in näheres Einvernehmen darüber setzen, inwieweit ihnen die Zuziehung von Vertretern der Bergarbeiter opportun erscheine. — Man frage doch auch die Arbeiter, die müssen es am besten wissen.

Pensionirt wurden in der deutschen Armee seit 15. Febr. dieses Jahres: 3 Generalleutnants, 5 Generalmajore, 3 Oberste, 4 Oberstleutnants, 18 Majore, 17 Hauptleute, 8 Oberleutnants, 13 Leutnants, in Summa 71 Offiziere. Kosten pro Jahr 240 000 Mark! Aus Preußen treffen 3 Generalleutnants, 2 Generalmajore, 1 Oberst, 3 Oberstleutnants, 9 Majore, 12 Hauptleute, 6 Oberleutnants und 7 Leutnants; auf Bayern: 2 Generalmajore, 2 Oberste, ein Oberstleutnant, 9 Majore, 2 Hauptleute, 3 Leutnants; auf Sachsen: 1 Generalmajor, 1 Rittmeister, 1 Oberleutnant, 2 Leutnants; auf Württemberg: 2 Hauptleute, 1 Oberleutnant und 1 Leutnant. — Ohne Pension wurden ferner verabschiedet: 1 Oberleutnant, sowie 2 Leutnants, sämmtlich in Preußen. — Ausgeschieden sind nicht weniger als 22 preussische Leutnants. In Bayern kennt man solche „Auscheidungen“ nicht. Das Gesamtergebniß der im 1. Quartal 1899 erfolgten Verabschiedungen usw. ist: 130 Offizier mit Ruhegehalt, 6 ohne Pension verabschiedet; 48 Leutnants „ausgeschieden“, so daß im Ganzen abgingen: 184 Offiziere. Und das Alles in dem kurzen Zeitraum von 3 Monaten!

Vor Ueberführung bei Schiffsbauten warnt nun sogar der flottenfromme nationalliberale „Hannoversche Kurier.“ Der gesammte Zuwachs der deutschen Flotte seit dem vorigen Jahre sei in seinen Kessel- und Feuerungsanlagen verfehlt:

Die „Bertha“ mußte auf der Rückreise von Balastina nach Genia ins Dock, nach ließ sie gar nicht erst nach Hause kommen, sie liegt dort seit 18. November, also 4 1/2 Monate. Angeblich mußten neue Aufschächte eingebaut werden, anseinend hat es sich aber auch um Erlegung der Kessel gehandelt, sie kann erst jetzt die Probefahrten wieder aufnehmen. Der neue Kreuzer „Gazelle“ hat soeben auf seinen Probefahrten nur festgestellt können, daß seine Kessel unbrauchbar sind. Er muß gleichfalls ins Dock und kann erst im Frühling erst im Herbst in Dienst gestellt werden. Ob die „Gazelle“ auf ihren demnächstigen Probefahrten bessere Erfahrungen machen wird? Auch Kaiser Friedrich III., dieses vielgerühmte Musterlinienschiff, mußte seiner Kessel wegen wieder ins Dock und wird voraussichtlich auch erst in Monaten dienstfähig sein.

Angesichts dieser bösen Erfahrungen schreibt der „Gannv. Kurier“:

„Hierbei handelt es sich wohl ausschließlich um ein fallisches Reflexsystem zu Gunsten eines für die Kriegsschiffe nicht verwendbaren Feuerungsmaterials. Es muß doch das Prinzip der Anlage falsch sein, sonst wären drei bergleichen Fälle bei drei neuen Kriegsschiffen nicht möglich. Hoffentlich ist dafür Sorge getragen, daß diese ziemlich kostspieligen Erfahrungen nicht auch an anderen, noch im Bau befindlichen Schiffen gemacht werden. Was nützt uns sonst eine neue „Platte, die ihrer Kessel wegen nicht fahren kann“?
Kommt der Aschermittwoch der Flottenbegeisterung so rasch bereits?

Nun weiß man's doch! Die Ernennung des extrem-konservativen Agrarsenators von Wurm zum weimarschen Staatsminister soll, wie die Hildburg-Hausener „Vorzeitung“ wissen will, die Antwort auf den Sieg der Sozialdemokraten bei der Reichstagswahl sein. Herr v. Wurm sei der entschiedenste Gegner der Sozialdemokratie, die mit den schnelligsten Mitteln zu bekämpfen er für seine Pflicht erachte, und unter seinem Regime als Chef des Departements des Innern werde jedenfalls die vom Reichsdirektor des Reichstages Kreisles in der Eindämmung der sozialdemokratischen Organisation beobachtete Progreß zur Regel für das ganze Land werden. — Nach den Erfahrungen, die man in Preußen und Sachsen mit der „schneidigen“ Bekämpfung der Sozialdemokratie gemacht hat, — so bemerkt die „Volksztg.“ dazu — ist also eine Zunahme der Sozialdemokratie in dem Lande Goethes mit Sicherheit zu erwarten.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Der 49-jährige Schneidergeselle Robert Hirner von Hülbingen, der auf das städtische Register mit 102 Straftaten zurückblickt, beleidigte zum Ueberflus auch noch die Majestät. Die Strafkammer in Heilbronn sorgte dafür, daß dies in den nächsten 8 Monaten nicht wieder vorkommt.

Kleine politische Nachrichten. Die Verordnung, betreffend die Uebernahme der Landeshoheit über das Schußgewehr von Deutsch-Mexico durch das Reich ist im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. — Eine Marineprofessur ist durch den neuen Etat an der Berliner Universität eingerichtet worden. Es galt, den Privatdozenten Dr. von Halle für seine „treuen Dienste“, die er zur Unterstützung des Notstandes der Regierung geleistet hatte, zu belohnen. Jetzt berichtet der „Reichsanzeiger“, daß Dr. von Halle auch als Hilfsarbeiter im Reichsmarineamt angestellt ist. — Der Militarismus und die Strumpfwirker. Von den am 24. März in Jena zur Steinerung gekommenen 180 Personen wurden nur 20, schreibt man, als tauglich beunden. Ja, ja, der Militarismus wird noch sein blaues Wunder erleben an dem, was sein Willkürbruder, der Kapitalismus, fertig bringt: gebrochene, militäruntaugliche junge Menschen zu produzieren. — Es ging wohl, aber es geht nicht. Der Gemeinderath der Stadt Colmar i. E. hatte beschlossen, dem Reichsanzeiger Hosen ohne aus Anlaß der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres am 31. März das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Dieser Beschluß wird jedoch, wie die „Straßburger Post“ anführt, ungültig, weil das Gesetz den Gemeinderäthen in Fällen dergleichen die Ernennung von Ehrenbürgern nicht mehr gestattet. Der Reichsanzeiger wird also mit dem guten Willen der Colmarer vorlieb nehmen müssen. — Zur Volksverfrachtung meldet man aus Köln: In Verfolg der Bestrebungen zur Eindämmung aller Luftbarkeiten hat jetzt der Regierungspräsident verfügt, daß fortan an den Wochentagen überhaupt keine Tanzveranstaltungen stattfinden dürfen, außerdem statt an jedem nur noch an jedem zweiten Sonntag. — Ucciarito, der Mitentdecker des Kubaergoldes, hatte, wie bekannt, im vorigen Monat dem Direktor des Bagno, wo er sich befindet, erzählt, daß er bei seinem Altentat Mitschuldige gehabt hätte. Infolge dieser Aussage wurden neue Verhaftungen verdächtigter Anarchisten vorgenommen und gegen diese ein neuer Prozeß eingeleitet. Nun aber hat wieder Ucciarito, als er mit den Verhafteten konfrontiert wurde, seine letzte Aussage zurückgenommen, indem er noch einmal behauptet, daß er vor zwei Jahren das Altentat allein verübt. — Die Steuerpläne der spanischen Regierung, die den empfindlichsten Staatsfiskus wieder füllen sollen, stoßen im Lande auf starken Widerstand. In Madrid beschloßen sämtliche Theaterinhaber, die Theater zu schließen, wenn die neue Steuer von 10 p. Cent der Brutto-Einnahmen durchgeföhrt werde. Die Bierbiergeschäftsleute und Kellerer drohen ebenfalls mit Streik. — Die Juwelenfabrikanten in den Vereinigten Staaten beschloßen, einen „Trust“ mit einem Kapital von 25.000.000 Dollar zwecks Beherrschung der Produktion und Preise zu gründen.

Frankreich.

Zum Dreifusshandel liegen heute folgende Meldungen vor: Die dreifusshandliche Presse versichert, der Cassationshof werde die Revision mit 14 Stimmen Mehrheit verworfen. Jedenfalls steht fest, daß die Dreifusspartei kein allzu großes Vertrauen auf den Cassationshof setzt, weshalb Senator Trarieux einen Ausschuß von 19 Mitgliedern gebildet hat, der die Ergebnisse der Untersuchung veröffentlichen wird, um die öffentliche Meinung aufzuklären. — „Sicde“ greift in den heftigsten Worten den Obersten Paty de Clam an und beschuldigt ihn 1) mit Esterhazy und Madame Royz der Anstiftung der Fälschung gewesen zu sein; 2) das Geheimniß der kriegsgerichtlichen Untersuchung zu Gunsten Esterhazy's, des Verräthers, Preis gegeben zu haben; 3) letzteren in allen Dingen unterrichtet und an der Hand geleitet zu haben; 4) die verschleierte Dame gewesen zu sein; 5) Esterhazy auf rechtswidrige Weise in den Besitz der rettenden Schriftstücke gesetzt zu haben; 6) der Verfasser der falschen Telegramme Blanche und Speranza gewesen zu sein. „Sicde“ schließt mit den Worten: Oberst Paty kennt die Geheimnisse des Generals Boisdeffre, dieser kennt diejenigen des Generals Mercier und der Letztere endlich weiß manches über Dupuy zu sagen — daher wagt man nicht Paty zu verhaften.

Der Nationalist Barrès veröffentlicht über den Ausschussversuch Déroulès des neue Einzelheiten und sagt, Déroulède sei es bei seiner Verhaftung darum

zu thun gewesen, sich gewisser Kompromittirender Schriftstücke, welche er bei sich trug, zu entledigen. Es sei ihm dies auch gelungen, indem er diese Papiere in seinem Ofen verbrannte. Unter diesen Papieren haben sich ein Aufruf an das Volk sowie verschiedene Briefe an politische Persönlichkeiten befunden, worin er diese auffordert, mit ihm die Bestätigung der Republik und die Abänderung der Verfassung von 1875 zu unterzeichnen und das Volk zur Einberufung einer Nationalversammlung aufzufordern.

Paris. „Petit Caporal“ erzählt, der Herzog von Orleans habe versucht, von der Marquise von Sade für ein Unternehmen zur Thronerlangung zu bekommen; nach der abschlägigen Antwort erließ er dann seine antisemitische Rundrede von San Remo. — Der Senat hat sich bis zum 9. Mai vertagt. — Der Untersuchungsrichter Faure verfügte, daß Lemaitre, der Präsident und vier Mitglieder des Komitees der „Ligue de la patrie française“, sowie Baron Legone, der Präsident der plebiszitären Komitees, vor das Justizpolizeigericht verwiesen werden sollen. — Das Kriegsgericht in Tunis verurtheilte den deutschen Soldaten in der Fremdenlegation Namens Meißner wegen eines thätlichen Vergehens gegen einen Vorgesetzten zum Tode.

Ein neuer Pelesterkaudal wird aus Lyon berichtet. Ein Schulbruder hat sich an mehreren seiner Schüler schamlos vergangen und ist flüchtig geworden.

Rußland.

Einen sozialpolitischen Geheimbericht des Moskauer Oberpolizeichefs (Abtheilung der politischen Polizei) an den Generalgouverneur von Moskau hat das russische Organ der Sozialdemokratie, „Robotscho Delo“ („Arbeiterfrage“) sich zu verschaffen gewußt. Der „Vorwärts“ druckt den Bericht an leitender Stelle ab. Die Eingabe beschäftigt sich mit den Mitteln, welche von der Polizei als Aufwachtsbehörde zu ergreifen seien, um der sozialistischen Propaganda in Rußland entgegenzuwirken, einer Propaganda, welche sich in erfolgreichem, weil durch das Verhalten der Arbeitgeber berechnigten Ausmaß zu betheiligen. Wir heben folgende, recht bemerkenswerthe Stelle des Berichtes hervor:

„Die Erfahrung lehrt, daß das Prinzip der Weisheit oft nicht nur vom Arbeiter, sondern auch vom Arbeitgeber verletzt wird, der sich nicht an die Gleichberechtigung der kontrakt-schließenden Theile gewöhnen kann. Es kommt oft vor, daß der Unternehmer nach einer Konfliktion mit den Arbeitern, in der jener als schuldig erklart worden ist, diejenigen Arbeiter entläßt, die als Bestmüthigste erwiesen worden waren, indem er zur Minderung des Zusammenstoßes des Zeitpunktes der Unzufriedenheit mit dem Ablauf der Kündigungsjahr benutzte. Indem der Unternehmer sich darauf beruft, daß er juristisch im Recht ist, will er gar nicht einsehen, daß ein solches Vorgehen von seiner Seite in politischer Beziehung sehr gefährlich sein muß, da es inhaltlich dem Arbeiter sein Recht, Beschwerden zu führen, nimmt. Es kommt auch vor, daß der Arbeiter, der sich beim Unternehmer über irgend einen Mangel in der Fabrik beklagt, von diesem zur Antwort erhält, es stehe ihm ja frei, die Fabrik zu verlassen, wenn ihm die bestehende Ordnung nicht gefällt. Auf diese Weise entläßt der Unternehmer den beschwerdebekleideten Arbeiter und bezahlt ihn für zwei Wochen vorwärts, ohne sich darum zu kümmern, ob Zeit und Gelegenheit für ihn günstig sind, wieder Arbeit zu finden; indem er, statt auf die Beschwerden Rücksicht zu nehmen (nach dem Gesetz hat der Arbeiter als kontrakt-schließender Theil das Recht, beim Fabrik-inspektor Beschwerde zu führen), dem Arbeiter einige Rubel giebt, glaubt er wieder im Recht zu sein. Vom politischen Standpunkt aus indessen ist eine solche Entlassung eine willkürliche Handlungsweise, die sehr üble Folgen haben kann, da sie dem Arbeiter jegliche Waffen entzieht, ihn erbittert, wodurch er den Plänen der Revolutionäre zum Opfer fällt. Es ist die Bestätigung ausgesprochen worden, daß, wenn man dem Arbeiter das Beschwerde-recht entzieht, die Behörden mit Gesuchen seitens der Arbeiter überladen sein werden. Wenn diese Gesuchen nicht ganz gerichtlich sind, so ist es keinesfalls geboten, sich dieser Art und Weise der Zufriedenstellung völlig zu entziehen; denn die Regierung besitzt ja zweifelslos Mittel und Wege genug, um die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter zu regulieren, und die Verhältnisse in dieser Hinsicht sind wohl nicht erst aufzufassen. Andererseits dürfen die Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer der strengen polizeilichen Aufsicht nicht entzogen werden.“

Eine gründliche Verbesserung der völlig unzureichenden Fabrikinspektion ist das Heilmittel, welches die vom Ober-Polizeichef Trepow-Subatow unterzeichnete Eingabe vorschlägt. Es heißt darüber:

„Wenn der Agitator in letzter Zeit sein Ziel auf dem gesetzlichen Wege zu erreichen sucht, indem er die Unterlassungen der Fabrikinspektion sich zu Nuzen macht, so muß die Polizei, um seiner Thätigkeit unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen zu können, aufmerksam die Ordnung in den Fabriken beobachten und alle genau verfolgen, was die Person des Arbeiters angeht. Das ist die Lage der Dinge, das ist die Forderung der Zeit. Der gegenwärtige Moment ist so beunruhigend, die Thätigkeit der Revolutionäre ist so intensiv, daß der Kampf mit diesem Feinde eine gemeinsame Arbeit aller Behörden, die in irgend welcher Beziehung dazu stehen, erfordert.“

Das Bringt der Uneinigkeit und Bepflitterung in den Organen der Regierung kann einen schnellen und unbedingten Sieg über die Sozialdemokratie, deren Kampfeslosigkeit, „Einigkeit und Solidarität“ („Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“) lautet, absolut nicht garantieren.“

Der „Vorwärts“ erblickt in diesem Bericht ein Eingeständniß der Despotie, daß unter ihrem Walten die Sozialdemokratie Erfolge zu erzielen weiß.

Rumänien.

Die Bauernrevolte in Slobozie über die wir vor einiger Zeit berichteten, zu deren Unterdrückung Militär aufgeboden werden mußte, ist, so wird der „Börs. Ztg.“ aus Bukarest geschrieben, nur durch die Bauernschindererei des Vorstands der Gemeinde unterstützten Gutspächters verursacht worden. Der Korrespondent bemerkt hierzu, daß diese Thatsache selbst die regierungsfreundlichen Blätter nunmehr zugeben müssen und fährt fort:

Als der Subpräfekt dem Primar mit Gensdarmen in Halle kommen wollte, wurde letztere von den erbitterten Bauern durchgepöckelt und in die Flucht geschlagen, während sich der Primar und der Subpräfekt mit Knappen nach in ein Haus flüchten konnten, dessen Thüre sie verbarrikadeten. Erst als der Primar durch das Fenster hinaus schriftlich seine Demission gegeben hatte, zogen die Bauern ab, um sofort einen neuen Gemeindevorstand zu wählen. Nach als militärische Hilfe ankam, verzogen sich die Dorfbewohner, von ihrem selbst gewählten Primar zu lassen. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Doch läßt die in vielen Dorfgemeinden vorhandene dampfe Währung eine Wiederholung der Bauernrevolte vom Frühjahr 1884 befürchten.“

Griechenland.

Ueber den türkisch-russischen Krieg waren die Friedens-verhandlungen bisher noch immer nicht abgeschlossen. Nun verlautet von griechischer Seite, die türkisch-griechischen Verhandlungen über den Abschluß einer Spezialkonvention zu dem Friedensvertrage seien eingestellt worden. Die griechischen Delegirten würden in den nächsten Tagen der Florie ihre Entschlieungen überreichen; falls ein Einvernehmen nicht zu erzielen sei, würde das Schiedsgericht der Mächte angerufen werden.

Freunde und Genossen!
Bericht für den
„Lübecker Volksbote“
Preis für das 2. Vierteljahr 1890 1,60 Mk.

Lübeck und Hamburg etc.

1. April.
Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag Abend.

Frauen im Postdienst. Im Hauptpostamt wird in der Schalterhalle ein Pavillon errichtet, in welchem durch weibliche Angestellte Postwertzeichen verkauft werden.

Der zoologische Garten wird morgen eröffnet werden. Es wird großes Concert stattfinden. Zu wünschen ist, daß das heute herrschende praktische Wetter auch während der Festtage anhalten möge.

Wahr?? In auswärtigen Blättern lesen wir, daß man in Lübeck ein neues Staatsgefängniß in Verbindung mit einem neuen Buchhause zu einem Kostenaufwande von 2 1/2 Millionen Mark zu bauen gedenke. Dringend notwendig ist das allerdings aus mancherlei Gründen. Hoffentlich erweist sich die Nothiz als richtig.

Zur „Besserung“? Das Schöffengericht verurtheilte einen Schulknaben zu 3 Tagen Gefängniß, weil er einem Bäckermeister 1,20 Mk. (!) unterschlugen. — Ob der Herr Bäckermeister sich überlegt hat, was er that, als er ein Kind, das er zum Brotaustragen aus-nutzt und mit Einkassiren von Geldern betraut, wegen einer so lächerlich kleinen Summe der Strafsjustiz überantwortete? Weiß er, daß der Junge jetzt zeitweilig als „wegen Diebstahls vorbestraft“ umherlaufen wird? Wer möchte eine solche Verantwortung auf sich laden — um zwölf Groschen?

Vom Staatspomp. Nach dem „Berl. Börs. Cour.“ hat ein Syndikat aus Berliner, Hamburger und Lübecker Bankhäusern eine neue 3 1/2 procentige Lübeckische Staatsanleihe im Betrage von 14 Millionen Mark übernommen. Ein fetter Knochen!

Zur Bürgerschaftswahl. Die „Eisenb. Ztg.“ berichtet, — diesmal ehrlich — daß sie nicht wisse, wie die Sozialdemokratie sich zur Bürgerschaftswahl stelle. Das kann sie nämlich auch noch nicht wissen, weil unsere Partei erst am 10. d. M. über diese Frage Beschlus fassen wird. Es läßt sich also an das „Hbg. Ztbl.“ noch nichts berichten über Versammlungen hinter verschlossenen Thüren oder dergl.

Das schlechende Gift. In der Hamburger Bürgerschaft wurde jüngst die Anregung gegeben, Rad-fahrwege anzulegen. Von anderer Seite wurde erwidert, daß man daran erst denken könne, wenn man nach Lübecker Muster eine Fahrradsteuer eingeföhrt habe. — Werkwürdig, gute Ideen brechen sich schwer Bahn, aber schlechte reimen mit velozipedartiger Geschwindigkeit durch die Welt!

Die Bürgerschaft tagte heute Vormittag wieder einmal. In der im letzten Augenblick erschienenen Anzeige ist über die Tagesordnung nichts enthalten. Unsere Volksvertreter sind also wohl vorbereitet an ihre gesetzgeberische Arbeit getreten.

Zwangsinnungen. Das Amtsblatt druckt einen Wash-zettel der reaktionären Presse ab, in welchem auf die Gefahr hingewiesen wird, daß die Verwaltung der Zwangsinnungen in sozialdemokratische Hände gerathen könne. Daß dies der Fall sei, wird z. B. von der Schumacher-Innung in Lübeck behauptet. Da sieht man wieder, wie wenig die Leute Beschaid

wissen. Davon würden doch wir etwas wissen. Und wir wissen bestimmt, daß dies nicht der Fall ist. Wohl aber steht fest, daß in vielen Innungen zahlreiche Meister vorhanden sind, die den Brotag als eine Last betrachten und fest davon überzeugt sind, daß auf diese Weise dem Handwerk nimmer geholfen werden kann. Daß die Arbeiter in den Gesellenvereinigungen ihre Interessen zu vertreten suchen, ist ihre selbstverständliche Pflicht.

Zur Vereinfachung einer Mobilmachung sind jetzt nach der Rhein. Verordng. neue Vorschriften getroffen worden. Danach sind die dienstpflichtigen Mannschaften verpflichtet, sich an öffentlichen Ausrufungen auf Grund von ihnen bereits im Frieden ausgehändigten Befehlsbefehlen („Kriegsbeordnungen“) sich zu stellen. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche einen besonderen Befehl noch abzuwarten haben, erhalten statt der „Kriegsbeordnung“ im Frieden eine „Befehls“, welche im wesentlichen besagt, daß ein besonderer Befehl abzuwarten ist. Kriegsbeordnung und Befehl können in dem Militärnachrichtendienst werden. Nach diesem neuen Verfahren muß sich jeder Mann bei den Controlverhandlungen im Besitz einer Kriegsbeordnung oder einer Befehls befinden, so daß Vertheiler sofort bemerkt werden. Bei dieser Gelegenheit ist das richtige Einleben zu prüfen. Da die Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots nicht zu Controlverhandlungen herangezogen werden können, so wird zwischen den Bezirkskommandos und den Ortsbehörden vereinbart, in welcher Weise seitens dieser eine Kontrolle ausgeübt werden kann. Die im Falle der Mobilmachung zu erlassenden öffentlichen Befehlsbefehle werden bereits im Frieden unter Verchluss von Offizieren. Bei Eingang des Mobilmachungsbefehls erfolgt die Eintragung des Datums der ersten Mobilmachungsanzeige in die Befehlsbefehle und die Versendung der letzteren an die Ortsbehörden. Der Mobilmachungsbefehl wird außerdem noch durch die Reichstelegraphie in offizieller Weise allen, auch den nicht an das Telegraphennetz angeschlossenen Ortsbehörden des Reichstelegraphengebietes mitgeteilt. Für diejenigen Ortsbehörden, welche an den Reichstelegraphen nicht angeschlossen sind, erfolgt die Benachrichtigung über die Mobilmachung durch Boten, welche bereits im Frieden für diesen Dienst bestimmt werden.

Wahna. G. n. d. e. Dem Kaufmann N. o. b. e., welcher beim Königsstuhl den Bürgermeister beleidigte, ist die Strafe erlassen worden.

Hamburg. Der Schneiderstreit banert un- verändert fort. Buzug ist nach wie vor streng fern- zuhalten! — Haust du meinen Juden, hau' ich deinen Juden! Die dänische Zoll- behörde hat angeblich 16 000 kg Margarine be- schlaggenommen, welche eine Hamburger Firma nach Däne- mark gesandt hatte. Als Grund soll angegeben worden sein, daß die Margarine zu gelb gefärbt war.

Man, was dem dänischen Schwein passiert, kann schließ- lich auch der von den deutschen Agrariern so gehalten und nur ihren „Leuten“ vorgelesenen Margarine passieren. Druck erzeugt Gegendruck.

Hamburg. Die Schneider, welche in eine Lohn- bewegung eingetreten sind, haben den Erfolg zu ver- zeichnen, daß fast alle größeren Geschäfte den Tarif aner- kannten. Eine Verständigung mit den kleineren Firmen ist nicht ausgeschlossen.

Friedrichshagen. Der todtte Bismarck. Die Frau der kürzlich in der Affäre Wilde verurtheilten Försters Spörcke ist schwermüthig geworden und mußte einer Heilanstalt übergeben werden. Die Aufregungen, welche der Prozeß verursacht, haben die Frau jedenfalls soweit mitgenommen.

Dramfeld. Wahltag. Bei der Gemeindevertreter- wahl siegte in der dritten Klasse der Genosse Tischler J. Müller.

Hosfod. Schadenfeuer. Wie dem „Berl. T.“ gemeldet wird, ist in dem benachbarten großen Dorfe Krimmow bei Weststurm eine Feuersbrunst ausge- brochen. Der größte Theil des Dorfes steht bereits in Flammen.

Hilshorn. Wegen Sittenverbrechens im Amte wurde der Gefangenenaussicher Kröppelin aus Dreierbergen zu 2 Jahren Gefängniß und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Rundschiff müssen wir wissen, ob Sie in der Stadt oder in einer Vorstadt wohnen.
K. bei K. Der Ortsbürger hat keine Berechtigung, eine derartige Ranzung der Altersrente vorzunehmen.

Angellied „Tut-Tut!“ Selen Sie unbesorgt! Wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, gedentt allerdings die Bürgerchaft, für die Angler am Stadtgraben einen massiven Schuppen zu errichten. Sie sagt sich eben als anerkannte Vertreterin von Recht und Gerechtigkeit, daß, was dem Radler billig, dem Angler recht sei. Hier Radfahrerwege, dort Anglerschuppen. Jedenfalls ist diese hochwichtige Angelegenheit in der heutigen Sitzung unter strengster Geheimhaltung beraten worden. Morgen werden wir hoffentlich im „Hamb. Correspond.“ oder einer anderen hiesigen Zeitung das Resultat der gemeinschaftlichen Beratungen erfahren. Ueberdies, — unterschätzen Sie Ihren Einfluß ja nicht! Es gibt mehr Angler als Fische im Uebel! Wer zwischen 8 und

10 Uhr Abends die Breitenstraße passiert, wird kaum über die große Zahl der Vertreter und vor allem der Vertreterinnen dieser Kunst. Ihre Chancen sind also gute. Aufgeschick der bevorstehenden Wahlen werden unsere Herren Parlamentarier sicherlich Mühe zu nehmen haben auf Ihren Beruf. Sie haben ja nicht nötig, Nebenamt Feind zu halten, aber — eine gute Angel soll doch gelten. Bei dem geheimnißvollen Dunkel, welches über der ganzen Angelegenheit schwebt, können wir selbstverständlich nicht sagen, ob der Monumentalbau in Submission vergeben werden wird. Soviel aber scheint und sicher zu sein, daß, wie bei jedem der Wahlprozeß „Wet!“ gilt, dort wohl die Devise „Wet!“ obliegen wird. Apropos! Welche Sorte Adter haben Sie? Immer noch die alten Kammer „Regewürm“ und „Wittbrod“? Wir empfehlen Ihnen ausgelegentlich des unübertrefflichen Fangmittels „U n e t g e n u a g l i e t.“ Das genügt!

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 30. März.	
Butter.	
I. Qualität	Mt. 100—109
II. Qualität	95—98
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	80—95
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	80—85
Gelbschmelze und ähnliche	85—87
Einländische Sommer-	90—95
Amerikanische Waare	78—90

Der Markt schließt ruhig.

Straschany-Viehmarkt.

Hamburg, 30. März.
Der Schweinehandel verlief gut. Zugeliefert wurden 1730 Stück. Preise: Verlaufscheine, schwere 47—48 Mt., leichte 47—49 Mt., Sauen 42—45 Mt. und Ferkel 46—48 Mt. pr. 100 Pfd.

r. Circus Variete, Neustadt. Zum letzten Mal in dieser Saison (vom 2. bis inkl. 9. April) bietet die Direktion des Circus den Besuchern eine Reihe von Elite-Vorstellungen. Die von ihrem vorjährigen Engagement vortheilhaft bekannte urbröcklige Berliner Sourette Josephine Deleffeur tritt wieder auf. Unter Mitwirkung einer Schaar bestreuerter Künstler wird es Heinrich Kalberg sicher gelingen, den Schluß dieser Saison zu einem äußerst glanzvollen zu gestalten. Den Endpunkt der Abende wird die Parterre-Szene „Tinte auf Posten“, dirigiert von Josephine Deleffeur, Nech Brandt und Heinrich Kalberg, bilden — ein Trio origineller Art. — An beiden Osterfesttagen finden zwei große Vorstellungen statt; Nachmittags billige Preise, Kinder die Hälfte.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Unserm Onkel Jonathan Schwartz zu seinem heutigen 70. Geburtstag ein W. M. dommerndes Hoch!
Deine Freunde.

Zu vermieten ein gut möbl. Zimmer für zwei junge Leute
Sabowstraße 8, 2. Et.

Ein gutes Logis Fischerge. 16, 1. Et.
Logis für einen jungen Mann
Fischerstraße 21, parterre.

Zu vermieten ein möblirtes Parterre- Zimmer
Waldenmauer 38, beim Thol.

Gef. j. 1. Juli eine freundl. Wohnung im Preise bis zu 400 Mt. Gefl. Offerten unter P. O. an die Exped. d. Bl.

Gefucht j. 1. Juli eine fl. Wohnung bis 150 Mt. von Leuten mit einem Kind. Off. unter Z. W. an die Exped. d. Bl.

Gefucht ein junger Mann als Mitbewohner eines großen freundlichen Zimmers nach vorne.
Waldenmauer 50 b.

Gefucht eine Frau zum Waschen Näheres in der Exped. d. Bl.

Gefucht ein Schlosserlehrling
Lindenstraße 72 a.

Zuverlässigen Land-Knecht sucht
Sandt, Westoe.

Eine alte große Badewanne zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. D. F. an die Exped. d. Bl.

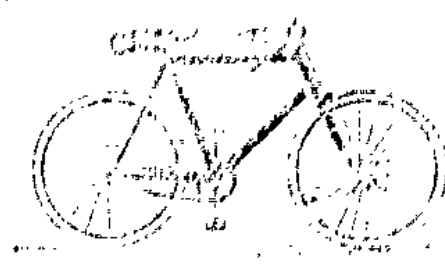
Zu verkaufen ein Viehwagen
Hinter St. Petri 15.

Ein Sah Ferkel, 5 Wochen alt hat zu verkaufen
D. Scheel, Gr. Steintor.

Frau Pfoiffer, Gebamme, jetzt: Dankwardtgrube 63.

J. H. C. Wittfooth wohnt jetzt
Mengenstraße 24, Hinterhand.

Speise-Halle Hansa
Mengenstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11¹/₂—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.



Wegen Umbau des Hauses Breitenstraße 56 befindet sich mein Geschäft im vollen Umfange wieder

Johannisstraße 33.
O. Störzner

Verteiler nur allerbesten deutscher Marken. Fahrradernnen bequem, schnell und sicher. Leistungsfähige Reparaturwerkstatt aller Marken. Preise allseitig anerkannt billig.

Garnirte Damen- sowie Kinder-Hüte

empfehlen in größter Auswahl zu den allerbilligsten Preisen

D. Wagner
25 Holstenstraße 25.

Migräne, Nervenleiden.

Die beste Zeit für die Behandlung aller Nervenleiden: Neurasthenie (allgem. Nervenchwäche), Dyspepsie (nerv. Magenchwäche), Migräne, Athemnoth, rheumat., lichtischen und neuralgischen Leiden (Nervenschmerz) ist gekommen. Im Frühjahre ist die Heilkraft des Organismus am kräftigsten und es bedarf nur geringer Unterstützung oder Hinzugabe kleinerer Schädlichkeiten, um jahrelange Uebel zu heilen. Seit vielen Jahren behandle ich Nervenleiden stets mit bestem Erfolge im Frühjahre und kann ich daher zur Benutzung dieses mächtigen Heilmittels rathen. Auswärts verordne ich in geeigneten Fällen schriftlich.
Berlin, Leipzigerstraße 134, I. 11—1, 5—7.

Heute und Sonntag:
Fr. Blut-u. Leberwurst mit Kraut u. Erbsen, à Portion 40 Pfg.
„Bayrische Burg“ Schüsselbuden 24

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der

Reichsgesetze

- bekannt zu sein, empfehlen wir:
- Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mt.
 - Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz 1,60 „
 - Civilprozessordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgelehen, Nebengesetzen und Ergänzungen 2,50 „
 - Gesetz betr. die Gewerbegebiete 0,50 „
 - Unfallversicherungsgesetz 2,00 „
 - Krankenversicherungsgesetz 1,20 „
 - Gewerbeordnung 2,00 „
 - Reichsgesetz betr. Abzahlungs-Geschäfte 1,00 „
 - Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Strafgesetzen 1,00 „
 - Invalditäts- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Beteiligten 0,25 „
 - Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer 0,50 „

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

- Ba. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.
- „ Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
- „ hiesige Flocken Pfd. 60 Pfg.
- „ „ fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.
- „ Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.
- „ gekochte Wurst Pfd. 60 Pfg.
- „ geräucherter Wurst Pfd. 70 Pfg.

empfehlen
W. Strohsfeldt
Glockenmacherstraße 73.

Echt Zippendorfer Brot täglich frisch
empfehlen

Th. Storm, Königstraße 98.
Bestes Sohlleder in ganzen Häuten und im Ausschnitt zu sehr billigen Preisen.
C. Kahus, Lederhandlung, Menastraße 5.

Erfurter Gemüse- und Blumensamen
empfehlen
J. Esomann, Kunstgärtner, Baustraße 1.

Heu und Stroh
100 Pfd. 2 Mt. Sandt, Westoe.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir gütigst die Anzeige zu machen, daß ich am 1. April ein

Barbier- und Friseur-Geschäft eröffne und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
W. Wigger, Nebenhoffstraße 8.

Hiermit zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Colonial- und Grünwaaren-Geschäft von der Gartenstraße 15 nach Nr. 11 verlegt habe.
H. Staack.

Keine sparsame Hausfrau sollte es veräumen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.
Stets frisch, 50—60 Pfg. per Pfund.

Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Brauerei Jadenburg.
Am 1. und 2. Ostertage:
Grosses

Concert.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.
An beiden Feiertagen
Anschluß von vorzüglichem Märzenbier.

Nordd. Bierhalle
5 Johannisstraße 5.
Sonntag:

Unterhaltungs-Musik.
Anschank von ff. Hansa-Bier.
Ergebenst Fr. Schultz.

St. Jürgen- Liederfranz.

General-Versammlung
am Mittwoch den 5. April 1899
Abends 8¹/₂ Uhr
im Concordia-Garten.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist bringend erwünscht.
Der Vorstand.

Angesichts dieser bösen Erfahrungen schreibt der „Dannov. Kurier“:
„Hierzu handelt es sich wohl augenscheinlich um ein faßliches Reflexsystem zu Gunsten eines für die Kriegsstärke nicht verwendbaren Feuerungsmaterials. Es muß doch das Prinzip der Anlage falsch sein, sonst wären drei dergleichen Fälle bei drei neuen Kriegsschiffen nicht möglich. Offenbar ist dafür Sorge getragen, daß diese ziemlich kostspieligen Erfahrungen nicht auch an anderen, noch im Bau befindlichen Schiffen gemacht werden. Was nützt uns sonst eine „neue“ Platte, die ihrer Keisel wegen nicht fahren kann?“
Kommt der Acherontwöcher der Flottenbegeisterung so rasch bereit?

Nun weiß man's doch! Die Ernennung des extrem-konservativen Agrariers von Wurmb zum weimarerischen Staatsminister soll, wie die Hildburghausener „Dorfzeitung“ wissen will, die Antwort auf den Sieg des Sozialdemokraten Baudert bei der Reichstagswahl sein. Herr v. Wurmb sei der entschiedenste Gegner der Sozialdemokratie, die mit den schnellsten Mitteln zu bekämpfen er für seine Pflicht erachte, und unter seinem Regime als Chef des Departements des Innern werde jedenfalls die vom Bezugsdirektor des Neustädter Kreises in der Eindämmung der sozialdemokratischen Organisation beobachtete Prozedur zur Regel für das ganze Land werden. — Nach den Erfahrungen, die man in Preußen und Sachsen mit der „schnelldigen“ Bekämpfung der Sozialdemokratie gemacht hat, — so bemerkt die „Volkszeit.“ dazu — ist also eine Hundstunde der Sozialdemokratie in dem Lande Gorthes mit Sicherheit zu erwarten.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Der 49-jährige Schneidergeselle Robert Hirner von Wöblingen, der auf das städtische Register mit 102 Vorstrafen zurückblickt, beladigte zum Ueberfluß auch noch die Majestät. Die Strafkammer in Heilbronn sorgte dafür, daß dies in den nächsten 8 Monaten nicht wieder vorkommt.

Seine politische Nachrichten. Die Verordnung, betreffend die Uebernahme der Landeshoheit über das Schutzgebiet von Deutsch-Neuguinea durch das Reich ist im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. — Eine Marineproffessur ist durch den neuen Etat an der Berliner Universität eingerichtet worden. Es galt, den Privatdozenten Dr. von Halle für seine „treuen Dienste“, die er zur Unterstützung des Flottenbaues der Regierung geleistet hatte, zu belohnen. Jetzt berichtet der „Reichsanzeiger“, daß Dr. von Halle auch als Hilfsarbeiter im Reichsmarineamt angestellt ist. — Der Militarismus und die Sturmzwirner. Von dem am 24. März in Jentelroba zur Stellung gekommenen 180 Personen wurden nur 20, schreibt man, als tauglich befunden. Ja, ja, der Militarismus wird noch sein blaues Wunder erleben an dem, was sein Zwillingbruder, der Kapitalismus, fertig bringt: gebrochene, militäruntaugliche junge Menschen zu produzieren. — Es ginge wohl, aber es geht nicht. Der Gemeinderat der Stadt Colmar i. E. hatte beschloffen, dem Reichsanzeiger Briefen Hohenthor aus Anlaß der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres am 31. März das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Dieser Beschluß ist jedoch, wie die „Straßburger Post“ anführt, ungültig, weil das Gesetz den Gemeinderäten in Elsaß-Lothringen die Ernennung von Ehrenbürgern nicht mehr gestattet. Der Reichsanzeiger wird also mit dem guten Willen der Colmarer vorlieb nehmen müssen. — Zur Volkserziehung meldet man aus Köln: In Verfolg der Bestrebungen zur Eindämmung aller Luftschiffen hat jetzt der Regierungspräsident verfügt, daß fortan an den Wochentagen überhaupt keine Luftvergnügungen stattfinden dürfen, außerdem statt an jedem noch an jedem zweiten Sonntag. — Acclarito, der Ritterkater des Königs Umberto, hatte, wie bekannt, im vorigen Monat dem Direktor des Bagno, wo er sich befindet, erzählt, daß er bei seinem Attentat Mischschuß geübt hätte. Infolge dieser Aussage wurden neue Verhaftungen verdächtiger Anarchisten vorgenommen und gegen diese ein neuer Prozeß eingeleitet. Nun aber hat wieder Acclarito, als er mit den Verhafteten konfrontiert wurde, seine letzte Aussage zurückgenommen, indem er noch einmal behauptet, daß er vor zwei Jahren das Attentat allein verübte. — Die Steuerpläne der spanischen Regierung, die den einkommensteuereinsten Staatsfäden wieder füllen sollen, stoßen im Lande auf starken Widerstand. In Madrid beschloffen sämtliche Theaterinhaber, die Theater zu schließen, wenn die neue Steuer von 6 Pct. der Brutto-Einnahmen durchgeführt werde. Die Barbiergehülsen und Kellner drohen ebenfalls mit Streik. — Die Juwelenfabrikanten in den Vereinigten Staaten beschloffen, einen „Trust“ mit einem Kapital von 25.000.000 Dollar zwecks Beherrschung der Produktion und Preise zu gründen.

Frankreich.
Zum Dreifusshandel liegen heute folgende Meldungen vor: Die dreifusshandels Presse versichert, der Cassationshof werde die Revision mit 14 Stimmen Mehrheit verwerfen. Jedenfalls steht fest, daß die Dreifusspartei kein allzu großes Vertrauen auf den Cassationshof setzt, weshalb Senator Trarieux einen Ausschuß von 19 Mitgliedern gebildet hat, der die Ergebnisse der Untersuchung veröffentlichen wird, um die öffentliche Meinung aufzuklären. — „Siecle“ greift in den heftigsten Worten den Obersten Pathy de Cloman und beschuldigt ihn 1) mit Esterhazy und Madame Pathy der Anstifter der Fälschung gewesen zu sein; 2) das Geheimnis der kriegsgerichtlichen Untersuchung zu Gunsten Esterhazy's, des Verräthers, Preis gegeben zu haben; 3) hinteren in allen Dingen unterrichtet und an der Hand geleitet zu haben; 4) die verschleierte Dame gewesen zu sein; 5) Esterhazy auf rechtswidrige Weise in den Besitz der rettenden Schriftstücke gesetzt zu haben; 6) der Verfasser der falschen Telegramme Blanche und Speranza gewesen zu sein. „Siecle“ schließt mit den Worten: Oberst Pathy kennt die Geheimnisse des Generals Boisdeffre, dieser kennt diejenigen des Generals Mercier und der Letztere endlich weiß manches über Dupuy zu sagen — daher wagt man nicht Pathy zu verhaften.

Der Nationalist Barrès veröffentlicht über den Putschversuch Dérouté des neue Einzelheiten und sagt, Dérouté sei es bei seiner Verhaftung darum

zu thun gewesen, sich gewisser Kompromittieren der Schriftstücke, welche er bei sich trug, zu entledigen. Es sei ihm dies auch gelungen, indem er diese Papiere in seinem Ofen verbrannte. Unter diesen Papieren haben sich ein Aufruf an das Volk sowie verschiedene Briefe an politische Persönlichkeiten befunden, worin er diese auffordert, mit ihm die Befestigung der Republik und die Abänderung der Verfassung von 1875 zu unterstützen und das Volk zur Einberufung einer Nationalversammlung aufzufordern.

Paris. „Petit Caporal“ erzählt, der Herzog von Orleans habe versucht, von der Baronin Hirsch Geld für ein Unternehmen zur Thronerlangung zu bekommen; nach der abschlägigen Antwort erkief er dann seine antisemitische Umgebung von San Remo. — Der Senat hat sich bis zum 9. Mai vertagt. — Der Untersuchungsrichter Fohre verfügte, daß Lemaitre, der Präsident und vier Mitglieder des Komitees der „Ligue de la patrie française“, sowie Baron Legoux, der Präsident der plebiscitären Komitees, vor das Justizpolizeigericht verwiesen werden sollen. — Das Kriegsgesicht in Tunis verurtheilte den deutschen Soldaten in der Fremdenlegation Namens Weiskner wegen eines thätlichen Vergehens gegen einen Vorgesetzten zum Tode.

Ein neuer Priesterkandal wird aus Lyon berichtet. Ein Schulbruder hat sich an mehreren seiner Schüler schamlos vergangen und ist flüchtig geworden.

Rußland.
Einen sozialpolitischen Geheimbericht des Moskauer Oberpolizeichefs (Abtheilung der politischen Polizei) an den Generalgouverneur von Moskau hat das russische Organ der Sozialdemokratie, „Rebolsche Delo“ („Arbeiterfrage“) sich zu verschaffen gemußt. Der „Vorwärts“ druckt den Bericht an leitender Stelle ab. Die Eingabe beschäftigt sich mit den Mitteln, welche von der Polizei als Aufsichtsbehörde zu ergreifen seien, um der sozialistischen Propaganda in Rußland entgegenzuwirken, einer Propaganda, welche sich in erfolgreichem, weil durch das Verhalten der Arbeitgeber berechtigten Ausmaß zu betheile. Wir heben folgende, recht bemerkenswerthe Stelle des Berichts hervor:
„Die Erfahrung lehrt, daß das Prinzip der Gerechtigkeit oft nicht nur vom Arbeiter, sondern auch vom Arbeitgeber verlegt wird, der sich nicht an die Gleichberechtigung der kontrakt-schließenden Theile gewöhnen kann. Es kommt oft vor, daß der Unternehmer nach einer Kollision mit den Arbeitern, in der jener als schuldig erkannt worden ist, diejenigen Arbeiter entläßt, die als Vermittler gewählt worden waren, indem er zur Klärung des Zusammenstoßes des Zeitpunktes der Klärung mit dem Ablauf der Klärungsfrist beunruhigt. Zudem der Unternehmer sich darauf beruft, daß er juristisch im Recht ist, will er gar nicht einsehen, daß ein solches Vorgehen von seiner Seite in politischer Beziehung sehr gefährlich sein muß, da es thätlich dem Arbeiter sein Recht, Beschwerden zu führen, nimmt. Es kommt auch vor, daß der Arbeiter, der sich beim Unternehmer über irgend einen Mangel in der Fabrik beklagt, von diesem zur Antwort erhält, es stehe ihm ja frei, die Fabrik zu verlassen, wenn ihm die bestehende Ordnung nicht gefällt. Auf diese Weise entläßt der Unternehmer den beschwerdeführenden Arbeiter und begahnt ihn für zwei Wochen vorwärts, ohne sich darum zu kümmern, ob Zeit und Gelegenheit für ihn günstig sind, wieder Arbeit zu finden; indem er, statt auf die beschwerden Rücksicht zu nehmen (nach dem Gesetz hat der Arbeiter als kontrakt-schließender Theil das Recht, beim Fabrik-inspektor Beschwerde zu führen), dem Arbeiter einige Rubel gibt, glaubt er wieder im Recht zu sein. Vom politischen Standpunkt aus indessen ist eine solche Entlassung eine willkürliche Handlungsweise, die sehr üble Folgen haben kann, da sie dem Arbeiter jegliche Waffe entzieht, ihn erbittert, wodurch er den Plänen der Revolutionäre zum Opfer fällt. Es ist die Befürchtung anzuprophezen, daß, wenn man dem Arbeiter das Beschwerde-recht entzieht, die Behörden mit Gesuchen seitens der Arbeiter überladen sein werden. Wenn diese Befürchtungen nicht ganz grundlos sind, so ist es keinesfalls geboten, sich dieser Art und Weise der Befriedenstellung völlig zu entziehen; denn die Regierung besitzt ja zweifellos Mittel und Wege genug, um die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter zu regulieren, und die Befürchtungen in dieser Hinsicht sind wohl nicht ernst aufzufassen. Andererseits dürfen die Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer der strengen polizeilichen Aufsicht nicht entzogen werden.“

Eine gründliche Verbesserung der völlig unzureichenden Fabrikinspektion ist das Heilmittel, welches die vom Oberpolizeichef Trepow-Subatow unterzeichnete Eingabe vorschlägt. Es heißt darüber:
„Wenn der Agitator in letzter Zeit sein Ziel auf dem gesetzlichen Wege zu erreichen sucht, indem er die Entlassungen der Fabrikinspektion sich zu Nütze macht, so muß die Polizei, um seiner Thätigkeit unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen zu können, aufmerksam die Ordnung in den Fabriken beobachten und alles genau verfolgen, was die Person des Arbeiters angeht. Das ist die Lage der Dinge, das ist die Forderung der Zeit. Der gegenwärtige Moment ist so beunruhigend, die Thätigkeit der Revolutionäre ist so intensiv, daß der Kampf mit diesem Feinde eine gemeinsame Arbeit aller Behörden, die in irgend welcher Beziehung dazu stehen, erfordert.“
Das Prinzip der Uneinigkeit und Versplitterung in den Organen der Regierung kann einen schneller und unbedingten Sieg über die Sozialdemokratie, deren Kampfeslosigkeit, Einigkeit und Solidarität („Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch“) lautet, absolut nicht garantieren.“
Der „Vorwärts“ erblickt in diesem Bericht ein Eingeständnis der Despotie, daß unter ihrem Walle die Sozialdemokratie Erfolge zu erzielen weiß.

Rumänien.
Die Bauernrevolte in Slobozie über die wir vor einiger Zeit berichteten, zu deren Unterdrückung Militär aufgebracht werden mußte, ist, so wird der „Bosn. Btg.“ aus Bukarest geschrieben, nur durch die Bauernschinderei des vom Vorstand der Gemeinde unterstützten Guts-pächters verursacht worden. Der Korrespondent bemerkt hierzu, daß diese Thatsache selbst die regierungsfreundlichen Blätter nunmehr zugeben müssen und fährt fort:

Als der Subpräsekt dem Primar mit Gesundheitsberathen zu Hilfe kommen wollte, wurde letztere von den erbittertesten Bauern durchgegriffen und in die Flucht geschlagen, während sich der Primar und der Subpräsekt mit Knappen, die in ein Haus flüchten konnten, dessen Thüre sie verkrampften. Erst als der Primar durch das Fenster hinaus schriftlich seine Demission gegeben hatte, zogen die Bauern ab, um sofort einen neuen Gemeindevorstand zu wählen. Auch als militärische Hilfe ankam, weigerten sich die Dorfbewohner, von ihrem selbst gewählten Primar zu lassen. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Doch läßt die in vielen Dörfern vorhandene dumpfe Stimmung eine Wiederholung der Bauernrevolte vom Frühjahr 1888 befürchten.

Griechenland.
Ueber den türkisch-russischen Krieg waren die Friedensverhandlungen bisher noch immer nicht abgeschlossen. Nun verläutet von griechischer Seite, die türkisch-griechischen Verhandlungen über den Abschluß einer Spezialkonvention zu dem Friedensvertrage seien eingestellt worden. Die griechischen Delegirten würden in den nächsten Tagen der Porte ihre Entschlüsse überreichen; falls ein Einvernehmen nicht zu erzielen sei, würde das Schiedsgericht der Mächte angerufen werden.

Freunde und Genossen!
Wacht für den
„Lübecker Volksboten“.
Preis für das 2. Vierteljahr 1891 1,60 Mf.

Lübeck und Nachbarstädte.
1. April.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag Abend.

Frauen im Postdienst. Im Hauptpostamt wird in der Schallerhalle ein Pavillon errichtet, in welchem durch weibliche Angestellte Postwerthzeichen verkauft werden.

Der zoologische Garten wird morgen eröffnet werden. Es wird großes Concert stattfinden. Zu wünschen ist, daß das heute herrschende prachtvolle Wetter auch während der Festtage anhalten möge.

Wahr? In auswärtigen Blättern lesen wir, daß man in Lübeck ein neues Staatsgefängniß in Verbindung mit einem neuen Buchthause zu einem Kostenaufwande von 2 1/2 Millionen Mark zu bauen gedenke. Dringend nothwendig ist das allerdings aus mancherlei Gründen. Öffentlich erweist sich die Noth als richtig.

Zur „Besserung“? Das Schöffengericht verurtheilte einen Schulknaben zu 3 Tagen Gefängniß, weil er einem Bäckermeister 1,20 Mf. (!) unterschlagen. — Ob der Herr Bäckermeister sich überlegt hat, was er that, als er ein Kind, das er zum Brotbacken ausnützte und mit Einkassiren von Geldern betraut, wegen einer so lächerlich kleinen Summe der Strafschuld überantwortete? Weiß er, daß der Junge jetzt zeitweilig als „wegen Diebstahls vorbestraft“ umherlaufen wird? Wer möchte eine solche Verantwortung auf sich laden — um zwölf Groschen?

Vom Staatsbann. Nach dem „Berl. Börs. Cour.“ hat ein Syndikat aus Berliner, Hamburger und Lübecker Banthäusern eine neue 3 1/2 prozentige Lübeckische Staatsanleihe im Betrage von 14 Millionen Mark übernommen. Ein fetter Knochen!

Zur Bürgerschaftswahl. Die „Eisenb. Btg.“ berichtet, — diesmal ehrlich — daß sie nicht wisse, wie die Sozialdemokratie sich zur Bürgerschaftswahl stelle. Das kann sie nämlich auch noch nicht wissen, weil unsere Partei erst am 10. d. M. über diese Frage Beschluß fassen wird. Es läßt sich also an das „Hbg. Fröhl.“ noch nichts berichten über Versammlungen hinter verschlossenen Thüren oder dergl.

Das schlechende Gift. In der Hamburger Bürgerschaft wurde jüngst die Anregung gegeben, Rad-fahrwege anzulegen. Von anderer Seite wurde erwidert, daß man daran erst denken könne, wenn man nach Lübecker Muster eine Fahrradsteuer eingeführt habe. — Werthwürdig, gute Ideen bereuen sich schwer Bahn, aber schlechte reimen mit velozipedartiger Geschwindigkeit durch die Welt!

Die Bürgerschaft tagte heute Vormittag wieder einmal. In der im letzten Augenblick erschienenen Anzeige ist über die Tagesordnung nichts enthalten. Unsere Volksvertreter sind also wohl vorbereitet an ihre gesetzgeberische Arbeit getreten.

Zwangsinnungen. Das Amtsblatt druckt einen Wachtzettel der reaktionären Presse ab, in welchem auf die Gefahr hingewiesen wird, daß die Verwaltung der Zwangsinnungen in sozialdemokratische Hände gerathen könne. Daß dies der Fall sei, wird z. B. von der Schumacher-Fraktion in Lübeck behauptet. Da sieht man wieder, wie wenig die Leute Bescheid

wissen. Davon würden doch wir etwas wissen. Und wir wissen bestimmt, daß dies nicht der Fall ist. Wohl aber steht fest, daß in vielen Innungen zahlreiche Meister vorhanden sind, die den Zwang als eine Last betrachten und fest davon überzeugt sind, daß auf diese Weise dem Handwerk nimmer geholfen werden kann. Daß die Arbeiter in den Gesellenvereinigungen ihre Interessen zu vertreten suchen, ist ihre selbstverständliche Pflicht.

Zur Vereinfachung einer Mobilmachung sind jetzt nach der Rhein-Westf. Reg. neue Einrichtungen getroffen worden. Danach sind die dienstpflichtigen Mannschaften verpflichtet, schon im Voraus die Mobilmachung auf Grund von ihnen bereits im Frieden ausgehändigten Befehlsbefehlen („Kriegsbeordnungen“) sich zu stellen. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche einen besonderen Befehl noch abzuwarten haben, erhalten statt der „Kriegsbeordnung“ im Frieden eine „Befehlskarte“, welche im wesentlichen besagt, daß ein besonderer Befehl abzuwarten ist. Kriegsbeordnungen sind Befehlskarten in dem Militärwesen eingeführt worden. Nach diesem neuen Verfahren muß sich jeder Mann bei den Kontrollversammlungen im Besitz einer Kriegsbeordnung oder einer Befehlskarte befinden, so daß letztere sofort bemerkt werden. Bei dieser Gelegenheit ist das richtige Einleben zu prüfen. Da die Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots nicht zu Kontrollversammlungen herangezogen werden können, so wird zwischen den Bezirkskommandos und den Ortsbehörden vereinbart, in welcher Weise seitens dieser eine Kontrolle ausgeübt werden kann. Die im Falle der Mobilmachung zu erlassenden öffentlichen Bekanntmachungen lagern bereits im Frieden unter Verzicht von Offizieren. Bei Eingang des Mobilmachungsbefehls erfolgt die Eintragung des Datums der ersten Mobilmachungstage in die Bekanntmachungen und die Versendung der letzteren an die Ortsbehörden. Der Mobilmachungsbefehl wird außerdem noch durch die Reichstelegraphie in offizieller Weise allen, auch den nicht an das Telegraphenwesen angeschlossenen Besatzungen des Reichstelegraphenwesens mitgeteilt. Für diejenige Dienstleistung, welche an den Reichstelegraphen nicht angeschlossen sind, erfolgt die Benachrichtigung über die Mobilmachung durch Boten, welche bereits im Frieden für diesen Dienst bestimmt werden.

Wesna. G. n. d. Dem Kaufmann M. o. d. e., welcher beim Rücktritt den Bürgermeister beleidigte, ist die Strafe erlassen worden.

Hamburg. Der Schneiderstreik dauert unverändert fort. Putz ist nach wie vor streng fernzuhalten! — Paßt du meinen Juden, han' ich keinen Juden! Die dänische Zollbehörde hat angeblich 16 000 kg Margarine beschlagnahmt, welche eine Hamburger Firma nach Dänemark gesandt hatte. Als Grund soll angegeben worden sein, daß die Margarine zu gelb gefärbt war.

Ran, was dem dänischen Schwein passiert, kann schließlich auch der von den deutschen Agrariern so gehalten und nur ihren „Leuten“ vorgegebenen Margarine passieren. Druck erzeugt Gegendruck.

Harburg. Die Schneider, welche in eine Lohnbewegung eingetreten sind, haben den Erfolg zu verzeichnen, daß fast alle größeren Geschäfte den Tarif anerkannt. Eine Verständigung mit den kleineren Firmen ist nicht ausgeschlossen.

Freidrichshagen. Der todte Bismarck. Die Frau der kürzlich in der Affäre Wulke verurteilten Führers Spörcke ist schwermütig geworden und mußte einer Heilanstalt übergeben werden. Die Aufregungen, welche der Prozeß verursacht, haben die Frau jedenfalls soweit mitgenommen.

Bramfeld. Wahlsieg. Bei der Gemeindevertreterwahl siegte in der dritten Klasse der Genosse Tischler Müller.

Kostock. Schadenfeuer. Wie dem „Berl. T.“ gemeldet wird, ist in dem benachbarten großen Dorfe Kriznow bei Weststurm eine Feuersbrunst ausgebrochen. Der größte Theil des Dorfes steht bereits in Flammen.

Bühlow. Wegen Sittenverbrechens im Amt wurde der Gefangenenaufseher Röppelin aus Dreierbergen zu 2 Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Hundst müssen wir wissen, ob Sie in der Stadt oder in einer Vorstadt wohnen.
K. bei K. Der Ortsbesitzer hat keine Berechtigung, eine derartige Kürzung der Abkürzung vorzunehmen.

Angelklub „Lud. Lud.“ Sollen Sie unbedarft! Wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, gebauert allerdings die Bürgerlichkeit, für die Angler am Stadigraben einen massiven Schuppen zu errichten. Sie sagt sich eben als anerkannte Vertreterin von Recht und Billigkeit, daß, was dem Madler billig, dem Angler recht sei. Hier Radfahrerverge, dort Anglerschuppen. Bedenklich ist diese hochwichtige Angelegenheit in der heutigen Stellung unter strengster Behelmbaltung beraten worden. Morgen werden wir hoffentlich im „Hamb. Correly.“ oder einer anderen Väterzeitung das Resultat der gemeinschaftlichen Beratungen erfahren. Ueberdies, — unterschätzen Sie Ihren Einfluß ja nicht! Es giebt mehr Angler als Fische in Lübeck! Wer zwischen 8 und

10 Uhr Abends die Breitenstraße passiert, wird kaum über die große Zahl der Vertreter und vor allem der Vertreterinnen dieser Kunst. Ihre Chancen sind also auf. Angesichts der bevorstehenden Wahlen werden unsere Herren Parlamentarier sicherlich Mühe zu nehmen haben auf Ihren Beruf. Sie haben ja nicht nötig, Nebenamt zu finden, um zu helfen, aber — eine gute Angel soll doch helfen. Bei dem geheimnißvollen Tausch, welcher über der ganzen Angelegenheit schwebt, können wir selbstverständlich nicht sagen, ob der Monumentalbau in Submission vergeben werden wird. Soviel aber scheint uns sicher zu sein, daß, wie bei Ihnen der Wahlspruch „Brot!“ gilt, dort wohl die Devise „Miet!“ obliegen wird. Apropos! Welche Sorte Röder haben Sie? Immer noch die alten Klammern „Regenwurm“ und „Wittbrod“? Die empfehle ich Ihnen aus gelegentlich des unübersehbaren Raugmittels „N. u. e. l. g. n. u. g. l. e. i. t.“ Das genügt!

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 30. März.

Butter.	
I. Qualität	M. 100—109
II. Qualität	95—98
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	90—95
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	80—85
Sattliche und ähnliche	85—87
Finnländische Sommer	90—95
Amerikanische Waare	78—90
Der Markt schließt ruhig.	

Strohmarkt.

Hamburg, 30. März.
Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 1730 Stück. Preise: Verkaufsschweine, schwere 47—48 Mk., leichte 47—49 Mk., Sauen 42—45 Mk. und Ferkel 46—48 Mk. pr. 100 Pfd.

r. Circus Variete, Neunterzug. Zum letzten Mal in dieser Saison (vom 2. bis inkl. 9. April) bietet die Direktion des Circus den Besuchern eine Reihe von Elite-Vorstellungen. Die von ihrem vorzüglichen Engagement vortrefflich bekannte urbrockige Berliner Soubrette Josephine Desclasseur tritt wieder auf. Unterthät von einer Schaar bestrenommirter Künstler wird es Heinrich Kaluberg sicher gelingen, den Schluss dieser Saison zu einem ansehnlich glanzvollen zu gestalten. Den Endpunkt der Abende wird die Wunderszene „Eine auf Kosten“, dargestellt von Josephine Desclasseur, Math Brandt und Heinrich Kaluberg, bilden — ein Trio origineller Art. — An beiden Ofterfestagen finden zu e i große Vorstellungen statt; Nachmittags billige Preise, Kinder die Hälfte.

Zur Ven Anhalt der Anverate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber nur keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu veranlassen und bei event. Wünschen sich auf unser Blatt zu berufen.

Unserm Onkel Joachim Schwartz zu seinem heutigen 70. Geburtstage ein 999 Mal donnerndes Hoch!

Zu vermieten ein gut möbl. Zimmer für zwei junge Leute
Endowstraße 8, 2. Et.

Ein gutes Logis Fischergr. 16, 1. Et.
Logis für einen jungen Mann
Fischergrube 21, Parterre.

Zu vermieten ein möblirtes Parterre-Zimmer
Waldenburger 98, beim Zwoll.

Gef. z. 1. Juli eine freundl. Wohnung im Preise bis zu 300 Mk. Gest. Offerten unter P O an die Exped. d. Bl.

Gesucht z. 1. Juli eine II. Wohnung bis 150 Mk. von Leuten mit einem Kind. Off. unter Z W an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein junger Mann als Mitbewohner eines großen freundlichen Zimmers nach vorne.
Moislinger Allee 50 b.

Gesucht eine Frau zum Waschen Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein Schlosserlehrling
Lindenstraße 72 a.

Zuverlässigen Land-Knecht sucht
Sandt, Westloe.

Eine alte große Badewanne zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. D F an die Exped. d. Bl.

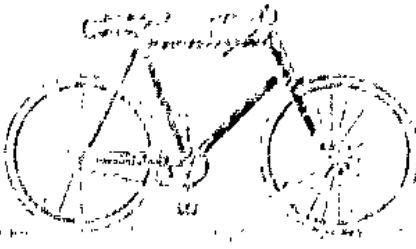
Zu verkaufen ein Ziehwagen
Hinter St. Petri 15.

Ein Satz Ferkel, 5 Wochen alt hat zu verkaufen
D. Scheel, Gr. Steirade.

Frau Pfeiffer, Hebamme, jetzt: Dankwardigrube 63.

J. H. C. Wittfooth wohnt jetzt
Mengstraße 24, Hinterhaus.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11¹/₂—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.



Wegen Umbau des Hauses Breitenstraße 36 befindet sich mein Geschäft im vollen Umfange wieder

Johannisstraße 33.
O. Störzner

Vertreter der allerersten deutschen Marken. Fahrradern bequem, schnell und sicher. Bestmögliche Reparaturwerkstatt aller Marken. Preise allseitig anerkannt billig.

Garnirte Damen- sowie Kinder-Hüte
empfehlen
in größter Auswahl zu den allerbilligsten Preisen

D. Wagner
25 Holstenstraße 25.

Migräne, Nervenleiden.
Die beste Zeit für die Behandlung aller Nervenleiden: Neurasthenie (allgem. Nervenschwäche), Dyspepsie (nerv. Magenschwäche), Migräne, Athemnoth, rheumat. Lichtsinnen und neuralgischen Leiden (Schlaf) ist gekommen. Im Frühjahr ist die Heilkraft des Organismus am kräftigsten und es bedarf nur geringer Unterstützung oder Einwirkung kleiner Schädlichkeiten, um jahrelange Uebel zu heilen. Seit vielen Jahren behandle ich Nervenleiden stets mit bestem Erfolge im Frühjahr und kann ich daher zur Benutzung dieses mächtigen Heilfaktors rathen. Auswärts verordne ich in geeigneten Fällen schriftlich.
G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstraße 134, I. 11—1, 5—7.

Heute und Sonntag:
Fr. Blut-u. Leberwurst mit Kraut u. Erbsen, à Portion 40 Pfg.
„Bayrische Burg“ Schüsselbuden 24

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der

Reichsgesetze

- bekannt zu sein, empfehlen wir:
- Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mt.
 - Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz 1,60 „
 - Civilprozessordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgesetzen, Nebengesetzen und Ergänzungen 2,50 „
 - Gesetz betr. die Gewerbegerichte 0,50 „
 - Unfallversicherungsgesetz 2,— „
 - Krankenfassenngsgesetz 1,20 „
 - Gewerbeordnung 2,00 „
 - Reichsgesetz betr. Abzahlungs-Geschäfte 1,— „
 - Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Strafgesetzen 1,— „
 - Invalditäts- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Beihelligten 0,25 „
 - Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer 0,50 „

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

- Pa. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.
 - „ Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
 - „ hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.
 - „ „ fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.
 - „ Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.
 - „ gekochte Würst Pfd. 60 Pfg.
 - „ geräucherter Würst Pfd. 70 Pfg.
- empfehlen
W. Strohsfeldt
Wolkenauerstraße 73.

Echt Zippendorfer Brot
täglich frisch
empfehlen

Th. Storm, Königstraße 98.
Bestes Sohlleder in ganzen Häuten und im Ausschnitt zu sehr billigen Preisen.
C. Kahns, Lederhandlung.
Menastraße 5.

Erfurter Gemüse- und Blumensamen
empfehlen
J. Esemann, Kunstgärtner, Baustraße 1.
Heu und Stroh
100 Pfd. 2 Mt. Sandt, Westloe.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir gütlich die Anzeige zu machen, daß ich am 1. April ein

Barbier- und Friseur-Geschäft eröffne und bitte mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Achtungsvoll
Wilh. Wigger, Nebenhoffstraße 8.

Hiermit zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein
Colonial- und Grünwaaren-Geschäft von der Gartenstraße 15 nach Nr. 11 verlegt habe.
M. Staack.

Keine sparsame Hausfrau sollte es veräumen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen
Stets frisch, 50—60 Pfg. per Pfund.
Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Brauerei Jadenburg.
Am 1. und 2. Oftertage:
Grosses

Concert.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.
An beiden Feiertagen
Anfang von vorzüglichem Märzenbod.

Nordd. Bierhalle
5 Johannisstraße 5.
Sonntag:

Unterhaltungs-Musik.
Ansicht von ff. Hansa-Bier.
Ergebenst Fr. Schultz.

St. Jürgen-
Liederkranz.

General-Versammlung
am Mittwoch den 5. April 1899
Abends 8¹/₂ Uhr
im Concordia-Garten.
Lageordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist bringend erwünscht.
Der Vorstand.

Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 31. Lübeck. Breitestrasse 31.

Ausnahme-Preise

nur für Sonnabend den 1. April.

Damen-Hosen , gute Qualität mit Besatz, Stülk von	50 Pfg.	an.	Bleiderstoffe , beige, doppelt been, vorzüglich zu Hauskleidern	35 Pfg.	Meter
Reinkleider für Damen, gute Qualität mit Stülkerei von	70 Pfg.	an.	Bettkörper , garantiert waschecht, entzückende Muster,	35 Pfg.	ganzes Meter nur
Unterröcke , weiß mit Stülkerei	75 Pfg.	an.	Bettlaken , volle Latenbreite	50 Pfg.	ganzes Meter
Corsetts , taubelloser Sitz in allen Weiten	65 Pfg.	an.	Bettdamast , gemustert u gestreift, prima Qualität, volle Breite	80 Pfg.	Meter
Schwarze wollene Damenstrümpfe von	32 Pfg.	an.	Gardinen , abgepaßt und vom Stück, weiß und creme, enorm billig.		
Glacé-Handschuhe , prima Qualität, 4 Knopf	1.25 Mk.		Bettfedern , gut gereinigt, staubfrei, Qualität I.	30 Pfg.	
Regenschirme , mit Futter oder Vorbüchse	3 Mk.		Bettfedern , doppelt gereinigt, staubfrei	37, 65, 95 Pfg.	
Cheschürzen (Barthie, waschecht)	35 Pfg.	Stück nur	Bettfedern , Mandarin-Dunen	1.25, 1.65 Mk.	
Parfumschleifen , in allen neuen Facons und Farben	enorm billig.		Fertige Betten	5.50 Mk.	
Schwarze wollene Kinderstrümpfe			Fertige Kissen	1.30 Mk.	
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11			Arbeiter-Hosen , prima englisch Leder	Stück 4 Mk.	
25, 30, 38, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80 Pfg.					

Ein colossaler Posten eleganter für die Frühjahrs-Saison neu angefertigter **Herren- u. Knaben-Garderoben** soll und muß bis Ende dieses Monats geräumt werden und verkaufen wir ohne den vollen Werth in Betracht zu ziehen **unglaublich billig!**

Sommer-Paletots, alle Farb., Mt. 6 u. 10 1/2
Somm.-Palet., eleg. Neuh., Mt. 12 u. 16 1/2
Herren-Anzüge, bauerhaft, Mt. 7 u. 9 7/8
Herren-Anzüge, Cheviot, Mt. 11 u. 14 1/2
Herren-Anzüge, Kaunig, Mt. 12 u. 17 1/2
Herren-Anzüge, Reuhellen, Mt. 15 u. 22
Herren-Hosen, haltbar, Mt. 1.50 u. 2.25
Herren-Hosen, das Neueste, Mt. 3 1/2 u. 5 1/2
Herren-Jacketts, div. Stoffe, Mt. 2.25 u. 4 1/2
Herren-Joppen, Sportfabr., Mt. 2 1/2 u. 4 1/2
Jünglings-Anzüge (Barthie) Mt. 4 1/2 u. 8
Knaben-Anzüge, Schulfacou, Mt. 1 1/2 u. 2 1/2
Knaben-Anzüge, reiz. Neuh., Mt. 3 1/2 u. 5
Knaben-Hosen, alle Größen, von 60 Pf. an
Normal-Henden 90 Pfg. u. Mt. 1.10
Arbeiter-Garderoben unerreicht billig

Welthaus
„Goldene 33“
 nur Breitestr. 33, eine Treppe (fein Laden).

Kleiderbürste gratis!

F. W. Lichtenstein
 Barbier und Friseur,
 jetzt: **Engelsgrube 20.**
 Empfehle mich meiner werthen Kundschaft und neuen Nachbarschaft aufs Beste.

C. Casten's Restaurant
 Am 1. Ostertage:
Gr. Concert.
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein
C. Casten.

Wilhelm-Theater.
 Sonntag den 2. April:
Große Doppel-Vorstellung
 zu einfachen Preisen.
 Einmaliges Gastspiel der Frau **Paula Rub**
 vom Kaiser Landes-Theater in Graz.
 erstes Auftreten der Mitglieder des Stadttheaters.
Die Witze von Lowood.
 Hierauf:
Sin Liebesabenteuer auf dem Lande
 oder
Flattersucht.
 Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Die Direction.

Wirthschafts-Üebnahme.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage die Wirthschaft **Genierstraße 30**, früher **Busch' Bier-Convent**, käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich ehrenden Gäste durch gute Speisen und Getränke sowie durch aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.
 Hochachtungsvoll

A. Recknagel.

NB. Am ersten Ostertage: **Grosses Bockbierfest.**
Ausschank von Lück'schem Bockbier.

Filz- und Seiden-Hüte
 sowie Mützen in großer Auswahl empfiehlt
E. Hirsekorn, Sandstr. 23.

Kulmbacher Petzbräu.
 General-Vertretung: **L. Hochbaum.**
St. Gertrud-Brauerei und Bier-Verlag, Schulstr. 8.
 Gleichzeitig empfehle vorzügl. Porter und Ale.

Halte meine **amerikanische Luftschaukel**
 den Besuchern von **„Wilhelms-Hof“** bestens
 empfohlen.
Carl Will.

Brauerei Walkmühle.
 Sonntag, den 2. April 1899 (am ersten Ostertage):
Ausschank von ff. Märzenbock.
Bockbierfest.
Großes Concert
 ausgeführt von der hiesigen Regiments-Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn Florenz Clausnitzer.**
 Anfang 4 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg.
 NB. Der Ausschank von Märzenbock beginnt am **31. März.**

Hansa-Halle. Am ersten Ostertag: **Freier**
 Unterhaltungs-Musik. **Eintritt.**
 Am zweiten Ostertag:
Familientränzchen **Freier** **Garderobe:** **Herren 15 Pfg.**
Ganz. **Damen 10 Pfg.**

Verband der Zimmerer

Die nächste **Versammlung** findet nicht am Dienstag sondern **Mittwoch den 5. April** statt.

Tages-Ordnung:
 Berichterstattung von der letzten General-Versammlung.
 Das Erscheinen der sämtlichen Mitglieder ist **notwendig.**

Circus Variété
 Nur vom 2. bis 9. April:
 Der letzte Spielplan in dieser Saison
Am 1. und 2. Osterfesttag
 je 2 grosse Vorstellungen.
 In beiden Nachmittagen: Billige Preise, Kinder die Hälfte.
 Auftreten von **Heinr. Kalnberg** und alle Künstler.

Alborty Truppe
 7 Personen. Feurische Spiele.

Miss Franconia
 Die wunderbare Serpentin tänzerin.

Les Bonheur
 Französisches Duett.

Brothers Kiesellys
 Profikünstler an hängenden Seilen.

Geschwister Lederer
 Vor- und Rückwärts-Doppel-Jongleure

Fred u. Carlo
 am sensationellen Luftapparat.

Miss Olga und Lucie
 Ballett tänzerinnen.

Tata Toto
 Musikal. Clown.

Elsa de Margueritta
 Chansonette.

Mr. Jack.
 Productionen an der Verche.

Josephine Decliseur
 weibliche Humorkün, dazu

Guste auf Posten
 Ensemble-Scene.
 Anfang der Nachmittagsvorst. 4 Uhr.
 „ „ Abendvorstellung 7 1/2 Uhr.
Am 1. u. 2. Festtag je 2 gr. Vorst.
 Nur bis zum 9. April findet dieser **Welt-Specialitäten-Congress** statt.

Merkwürdige Ostergebräuche.*

Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, sagt ein deutsches Sprichwort. Wer wird aber nicht mit besonderer Lust diejenigen Feste begehen, welche der Freude, dem natürlichen und befreienden Triebe unseres Herzens gewidmet sind! Die Freude, dieser schöne Götterfunke, diese Tochter des Elysiums, giebt den Empfindungen unserer Seele erst die rechte und volle Weihe. Zu diesen Freudenfesten gehört auch O s t e r n , und von jeher haben eigenartige und merkwürdige Ostergebräuche der Feier ein bezeichnendes Gepräge verliehen.

Die Jugend namentlich ist es, welche Ostern, dem Feste des Frühlings, wo die neuerwachende Natur ihre erquickenden Venzstrahlen uns sendet, zujubelt. Die symbolischen Speisen des alten Frühlingsfestes, welche Symbole der Auferstehung und Fruchtbarkeit waren, läßt sie sich auch jetzt nicht rauben. Osterfladen, Osterkerl und Osterhasen sind überall beliebt und gesuchte Leckerbissen, und speziell die bunt gefärbten Ostereier geben Veranlassung zu zahlreichen Wettläufen und Spielen, wobei Eier die Preise oder Gewinne darstellen.

Neben dem Osterhasen, der meist in Kuchen- und Chokoladenform gebacken und verzehrt wird, ist auch das Osterlamm ein begehrter Artikel; und wo er nicht in natura genossen wird, erscheint er wenigstens beim Konditor und Bäcker, aus Butter und Ruchenteich geformt, und bildet den Gegenstand der Sehnsucht der nachhaften jungen Welt.

An vielen Orten Deutschlands herrscht noch jetzt, namentlich unter der Landbevölkerung, die alte Sitte, am Morgen des ersten Feiertages vor Sonnenaufgang aus dem Flusse Wasser zu schöpfen und sich mit diesem zu waschen, um damit vor Krankheit gefeit zu sein — aber bei Leibe darf dabei kein Wort gesprochen werden. Das hier und da in der Kirche mit eingeseignete Osterwasser, mit welchem sich die jungen Leute gegenseitig begießen, soll sich dann das ganze Jahr frisch erhalten und verjüngend wirken.

Daß an den Ostertagen Spiele mannigfacher Art nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst. In Süddeutschland sind besonders die Eierspiele, in der Mark, in Westfalen und England die Osterhausspiele beliebt. In Siebenbürgen sind die Hahnenkämpfe an der Tagesordnung, während in Rußland allgemeine Volksbelustigungen auf dem Anger, woselbst sich sogar ein vollständiges Jahrmärktchen und ein — Heirathsmarkt entwickelt, die Festesfreude erhöhen.

Ein merkwürdiger Ostergebrauch herrscht in Niederschlesien, nämlich das sogenannte „Saubrennen“ oder „Judassuchen“. Schon lange vor Ostern werden von der Dorjugend die alten gebrauchten Besen gesammelt. In der Osternacht, wenn es dunkel wird, nimmt jeder Junge seinen in Theer getauchten oder durch eingesezte Rienspane zum leichteren Brennen hergerichteten Besen, auch Besenstiele, soviel er ergreifen kann und läuft aufs Feld zu dem aus dem Brennmaterial hergerichteten Scheiterhaufen. Die Anwesenden zünden dann ihre Besen an und ziehen im Gänsemarsch oder

* Nach einer Wanderzeit von Dr. Adolph Roth im „Prakt. Wegweiser“, Würzburg.

paarweise über das Feld, ab und zu ihre Fackeln in die Luft werfend oder im Kreise herumschwenkend.

Der Landmann freilich belästigt sich nicht in solch feuergefährlicher Weise. Am frühen Ostermorgen geht er mit Palmzweigen, die am Ostermorgen geweiht sind, und Kreuzen aus Birkenholz aufs Feld und steckt je ein Kreuzchen zwischen zwei Bäumen, in die junge, spritzende Saat und fleht den Schutz Gottes auf dieselbe herab. Wenn er nach Hause zurückgekehrt ist, zeigt er seinen Kindern das in der Sonne springende Osterlamm und macht sich dann, wenn es nicht hat vorher geschehen können, an die Reinigung des ganzen Hauses, das in allen seinen Theilen, vom Keller bis unter das Dach, von Staub und Spinnweben gekläubert wird.

Auch in Leobschütz giebt es sonderbare Ostergebräuche. Der wichtigste Tag für die Jugend ist dort der Ostermontag. An diesem findet nämlich das Schmach-Ostern oder Spritzen der Mädchen statt. Früher wurden dieselben mit Schmachostern — aus Weidenruthen mit buntem Papier umwickelten oder vom Sattler mit Leder umspannenen Verten — geschlagen und dann die Worte gesprochen:

Mädla, Mädla, laß Dich peitschen
Daß Dich nie die Flöhen beißen.

Später trat dafür allgemein das Spritzen oder Begießen mit Wasser ein. Es war mit kölnischem Wasser mehr oder weniger versetzt und wurde entweder aus Blechspritzen — Knechte nahmen wohl auch die hölzerne Feuerspritze, den Eimer, die Kannen und überraschten damit die zum Brunnen eilenden Mägde — Flaschen, in deren Kork ein Gänsekiel gesteckt wurde, oder eigens dazu hergestellten Flacons gespritzt und mit Gläsern auf die Mädchen gegossen. Die mußte man oft noch im Bett überraschen. Am Osterdienstag übten dann die Mädchen, obwohl das sehr selten vorkam, an den Jungen Vergeltung.

In der Stadt Königswinter am Rhein bestand der Brauch des Osterachms. Die Neukommunikanten zogen nämlich zu Ostern durch die Stadt und die umliegenden Gehöfte, um für den Pfarrer Geld, Eier, Weinpfähle, Tabak, Weißbrod zc. herbeizuholen — das war der „Osterrahm“. In festlichem Zuge unter den Klängen eines Liedes begab man sich dann zum Pfarrhause und lieferte das Erhaltene ab. Hierauf fand im Pfarrhause ein gemeinsames Mahl der Knaben statt. Das eingesammelte Weißbrod wurde in Schnitten vertheilt, dann gab es Wein. Bedient wurden die Kinder durch die Haushälterin, während der Pfarrer selbst nur auf kurze Augenblicke erschien.

In den slavischen Ländern und Griechen-land feiert man Ostern mit Reigentänzen. Berühmt sind namentlich die Ostertänze der Frauen in Megara, der Hauptstadt der griechischen Landschaft Megaris, zwischen Attika und Corinth. Zu Ostern zieht dort Alles zum Tanze auf einem freien Platz aus, und in reicher Nationaltracht schlingen dort Jünglinge und Jungfrauen den Festreigen. Mit unzerstörbarem Ernst tanzen die herrlichen Schönen, dunkelblaugige Mädchentöpfe mit sanft geschwungenen Brauen, regelmäßigen Zügen und kleinen feinen Füßen, die Lider schüchtern über die dunklen Augensterne gesenkt, denn es ist ein entscheidungs- und schicksalvoller Tag für sie. Sein oder Nichtsein ist für sie die Frage — an diesem Tage werden nämlich in Megara die Ehen geschlossen und die Tänze dienen dabei als Brautschau. Deshalb tragen auch heute die klassischen Griechinnen ihr

ganzes Vermögen, ihre volle Mitgift d. h. ihren Schmuck und ihren Ruh, mit sich. Die Jünglinge benehmen sich dabei so zurückhaltend und diskret, daß jede frivole Entweihung des ländlich-stillen Altes ausgeschlossen ist. Die blaue Blume der Romantik ist, wie man sieht, im Bande des Klassizismus noch nicht ausgestorben!

Eine hübsche Enthüllung aus dem nationalliberalen Lager

verdanken wir einer Erklärung des nationalen Landtagsabgeordneten Schoof, der seiner Zeit für die Vernichtung des preussischen Vereinstheils — das sogenannte „Kleine Sozialistengesetz“ — stimmte und bezweigen von seiner Fraktion beiseite geschoben wurde; er rächt sich nun, indem er in der Korrespondenz des Bundes der Landwirte Enthüllungen über die damalige Stimmung im nationalliberalen Lager macht. Herr Schoof schreibt:

„Am 2. März 1898 richtete ich an die Herren Abgeordneten Dr. Sattler und von Ehnern folgendes Schreiben:

„Während meiner Abwesenheit im Abgeordnetenhaus aus Anlaß einer kurzen Erläuterung haben Sie laut stenographischem Bericht vom 21. Februar d. J. behauptet: Ich hätte mein der Fraktion gegebenes Wort nicht gehalten. Da ich der Meinung bin, daß ich während meiner ganzen mehr als 30jährigen parlamentarischen Thätigkeit noch nie wortbrüchig geworden, auch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß Sie, wie es in der Presse des öfteren vorgekommen, in böswilliger Absicht solche Anschuldigungen ausgesprochen, so vermute ich, daß hier ein Mißverständnis vorliegt, und ersuche Sie deshalb, mir gefälligst halb speziell und klar mittheilen zu wollen, was und wie ich der Fraktion etwas versprochen und nicht gehalten haben soll.“

Darauf erhielt ich folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr!
Auf Ihre gefällige Zuschrift vom gestrigen Tage erwidere ich Ihnen, daß die anderen Bemerkungen vom 21. Februar sich auf Ihr Verhalten am 24. Juli 1897 gegenüber dem am 22. Juni 1897 beobachteten Verfahren beziehen. Damit hatten wir die Erörterung für abgeschlossen.“

Hochachtungsvoll ergebenst

ges.: Dr. Sattler. ges.: v. Ehnern.“

Der Sachverhalt, um den es sich bei vorstehendem bekannt gegebenem Schriftwechsel handelt, ist kurz folgender: Vom Abg. Frhrn. v. Redlich war seiner Zeit zur preussischen Vereinsgesetzvorlage des Jahres 1897 ein Antrag eingebracht, der wie folgt lautete:

„Bereine, in welchen anarchische, sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates gefährdenden Weise zu Tage treten, können von der Landespolizeibehörde geschlossen werden.“

Ein Theil der nationalliberalen Abgeordneten wollte anfänglich für diesen Antrag stimmen, während ich mich sogleich dagegen erklärte, da ich die Worte „sozialistische oder kommunistische“ für zu weitgehend und bedenklich hielt. Es einigte sich dann aber die nationalliberale Fraktion dahin, gegen den Antrag zu stimmen und er wurde mit 207 gegen 188 Stimmen im Abgeordnetenhaus abgelehnt. Das Herrenhaus stellte den Antrag jedoch unter Streichung der Worte „sozialistisch und kommunistisch“ wieder her, und als ich nun erklärte, mit dieser Fassung einverstanden zu sein, wurde mir seitens leitender Persönlichkeiten der Fraktion erwidert, die durch das Herrenhaus beschlossene Fassung bedeute ganz

Er warf einen musternden Blick auf Vornsen und sagte dann milder:

„Sie können arbeiten, ich weiß es, es fragt sich, ob Sie Lust haben, in meiner Nähe zu arbeiten. Ich sehe voraus, daß Sie schon wissen, was ich bedarf. Haben Sie mit dem Staatsrath Hammerstein gesprochen?“

„Ja, Majestät.“

„Er hat Ihnen gesagt, daß ich einen Kabinettschef brauche, auf dessen Schultern die laufenden Geschäfte ruhen, dessen täglicher und stündlicher Vortrag nötig sein kann. Nun,“ sagte er, und eine Art Lächeln, das seine faltigen Züge freundlicher machte, begleitete seine Worte, „Sie haben Schultern dazu, an Kraft fehlt es Ihnen nicht; es kommt auf den Willen an. Haben Sie den?“

„Da Ew. Majestät mir einen so ehrenvollen Beweis Ihres Vertrauens giebt,“ erwiderte Vornsen, „wird mein redlicher Wille sich verdoppeln.“

„Wenn ich kein Vertrauen zu Ihnen hätte, würde ich Sie nicht wählen,“ erwiderte der König. „Die Zeiten sind danach, um sich vorzusehen. Talente sind nicht selten, aber Charakterfeste Männer um so mehr. Es wankt jetzt alles; Glauben und Vertrauen sind antrockene Schiffe, das Heiligste und Höchste wird im Schlamme fanatischer Tollheit entehrt.“

Der warme und deutungsvolle Blick, welcher Vornsens Erwiderung war, wurde von dem König bemerkt.

„Seien Sie ruhig,“ sagte er. „Ich habe viel erlebt in den Jahren, die über mein Haupt hinweggezogen sind. Viel tranrige Tage, viele kummervolle Nächte, viel Schlechtigkeit und Nichtswürdigkeit der Menschen; aber sie sind einmal so, es läßt sich daran nichts ändern. Man muß thun, was man kann, um zu retten, was zu retten ist, und sich nicht fortreißen lassen von dem, was recht ist und bleiben muß.“

„Die menschliche Vernunft,“ erwiderte Vornsen, „kann

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

(37. Fortsetzung.)

„Hier ist das Billet, Vornsen,“ sagte der Staatsrath, wieder hereintretend, und nun eilen Sie. Fahren Sie bei dem Justizminister heran und geben Sie ihm das selbst. Es ist gut, wenn Sie mit ihm sprechen, seine Winke werden Ihnen vorthellhaft sein. Niemand kann Ihnen von größerem Nutzen werden, als dieser alte erfahrene Staatsmann, dem Sie sich anschließen müssen.“

„Ich werde Ihren Auftrag erfüllen“, versetzte Vornsen, seinen Hut nehmend.

„Vorwärts denn“, lachte Hammerstein, „Sie werden mit Sehnsucht hier erwartet werden, mein lieber Kabinettsrath. Heute Abend, wenn Sie wieder bei uns sind — Vina, was meinst Du, Kind, wenn ein seeliger Verlobungsabend ganz in der Stille gefeiert würde?“

„Frage Vornsen, Papa“, sagte Vina, indem sie sich umwandte und hinausging.

„So sind sie alle“, rief der Staatsrath. „Wenn es Ernst wird, laufen sie davon. Nun fort, lieber Freund, ich hoffe, Sie wissen, was Sie thun müssen?“

„Seien Sie unbesorgt“, erwiderte Vornsen, „ich weiß es genau.“

Nach wenigen Minuten fuhr der Wagen im Galopp davon. An Branden's Arm stieg Vina darauf die Terrassen hinauf.

14.

Der König war in Frederiksberg, dem reizenden Sommeraufenthalt in der Nähe der Hauptstadt, von dessen Hügel herab die Aussicht auf Meer und Land zu den schönsten gehört, die es giebt.

Als Vornsen die Terrasse hinaufstieg, sah er den alten

Monarchen langsamen Schrittes, die Hände auf den Rücken gelegt und den Kopf niedergebeugt, im Nachsinnen unter den Bäumen auf und nieder gehen.

In seinem einfachen Rocke sah er wie ein schlichter Bürger aus, der seine schlechten Geschäfte bedenkt und von Sorgen, wie von der Hüftlosigkeit seines Alters gebeugt, keinen Blick für die blühenden und prachtvollen Umgebungen seines Hauses hat.

Die Schildwachen an den Ecken des Schlosses in ihren Bärentücheln, den leuchtenden rothen Röcken und geschmacklosen blauen Hosen, standen wie Statuen starr und still und schauten den alten Herrn an, der das einzig lebende Wesen hier war, denn nirgends zeigte sich an Thüren oder Fenstern einer aus dem Troß, der Fürsten zu umgeben pflegt. Die Stille umher war lautlos, ein sanfter Windzug nur warf dürre Blätter auf den greisen König.

Als dieser Vornsens Schritte hörte, richtete er den Kopf empor und mit einem plötzlichen Ruck nahm er seine militärische Haltung und die richterliche strenge Miene an, welche er sich zu geben wußte.

„Nun,“ sagte er, „da sind Sie ja? Wo waren Sie? Was wollen Sie? Wer hat Sie hierher berufen?“

„Wenn Ew. Majestät mir den Befehl nicht erteilt haben, in Frederiksberg zu erscheinen, so muß ein Irrthum obwalten“, erwiderte Vornsen.

„Ich sage das nicht“, antwortete der König, „ich wollte Sie sehen, aber weit früher, vor fünf oder sechs Stunden Sie scheinen die Pünktlichkeit nicht zu lieben, Herr Kabinettsrath“, fuhr er in seiner barschen Weise fort, ohne eine Antwort abzuwarten; „Pünktlichkeit verlange ich von meinen Dienern. Es ist das Unglück der Fürsten, von nachlässigen Dienern umringt zu sein. Mein Tagewerk beginnt früh und endet spät. Wer um mich ist, von dem verlange ich, daß er meine Thätigkeit theile, jede Minute bereit sei. Das ist beschwerlich, ich gebe es zu. Es ist bequemer, seine Zeit sicher zu haben. Wer das will, muß bleiben, wo er ist.“

baselbe, wie der Antrag von Hedlich und ich müsse daher auch gegen die Herrenhausabstimmung stimmen. Nur der Hauptredner der Partei anlässlich dieses Falles, der Herr Abg. Schmieding, gab den Unterschied zu, indem er sagte, er halte den v. Hedlich'schen Antrag für besser, weil man mit demselben auch dem Professor Wagner den Mund stopfen könne. Ich antwortete hierauf, nebenbei bemerkt, daß ich solches gerade nicht wollte, und überlasse jedem, zu unterscheiden, wer in diesem Falle der liberaler Denkende war, der Herr Abg. Schmieding oder ich. Bei der am 24. Juli 1897 im Abgeordnetenhaus erfolgten Abstimmung über den Herrenhausbeschluss stimmte ich für denselben, entsprechend meiner Ansicht, daß er von dem v. Hedlich'schen Antrage wesentlich abweiche, und ich somit an die den letzteren betreffenden Abmachungen innerhalb der Fraktion nicht mehr gebunden sei.

Herr Schoof hat sich das Verdienst erworben, wieder einmal gezeigt zu haben, was von den Nationalliberalen und ihrer Versicherung zu halten ist, daß sie die Pressefreiheit schützen wollen! „Stankertender“ können sich selbst die schärfsten Scharfmacher nicht benehmen, die wenigstens ehrlich genug sind, sich nicht „liberal“ zu schimpfen.

Soziales und Partei-Leben.

Die Arbeiter in Auech sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben die Arbeit niedergelegt. Dieselben bitten um Fernhaltung des Bezugs.

Der Streik der Former bei Schudert in Nürnberg dauert unverändert fort. Am Ausstand sind gegenwärtig noch 79 Mann beteiligt, einige der Ausständigen sind anderwärts in Arbeit getreten. Die Arbeiter haben beschlossen, das Gewerkegericht als Einigungsamt anzuzufordern, falls wenn auch hier keine Einigung erfolgt, mit Nachdruck dahin gewirkt werden, daß die Former in anderen Betrieben die Anfertigung von Gah für die Firma Schudert ablehnen.

Ein fünfjähriger Ausstand. Die organisierten Brauereiarbeiter in St. Louis (Nordamerika) haben einen glänzenden Sieg errungen. Das englische Brauereiarbeiter-Syndikat mußte vor der Organisation der Brauereiarbeiter kapitulieren. Fünf Jahre und drei Monate dauerte der Kampf der Arbeiter mit den Ausbeutern. So mancher Brauereiarbeiter, der jahrelang trotz Entbehrung und Noth im Kampfe ausgeharrt hatte, erlebte den Sieg nicht mehr, er starb im Kampfe als Held. Nun hat das stolze Brauereiarbeiter-Syndikat einen demütigenden Vertrag mit der Union der Brauereiarbeiter abschließen müssen. Die Union dankt den Sozialdemokraten für ihre moralische und materielle Hilfe in diesem Kampfe und fordert ihre Mitglieder öffentlich auf, bei den Wahlen nur für die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei einzutreten.

Auf dem 1. Sontage der Sozialdemokraten Südbayerns, der am 25. März in München tagte und von 24 Delegierten aus 20 Orten besucht war, wurde zu den bevorstehenden Landtagswahlen Stellung genommen. Eine nach einem Referate Vollmar's einstimmig angenommene Resolution empfiehlt den Parteigenossen, „überall da, wo Aussicht auf Erfolg, also auf die Wahl von eigenen Wahlmännern besteht — aber auch nur da — in die Wahl einzutreten und die Kräfte nicht zu zersplittern.“

Oberschlesische Bezirksparteikonferenz. Am Sonnabend wurde in Rebenndorf-Bielschowitz bei Bebrje, mitten im Industriebezirk, im Herzen Oberschlesiens, die diesjährige Konferenz für den auf der Neustädter Konferenz Neujahr 1898 gegründeten ober-schlesischen Agitationsbezirk (identisch mit dem Regierungsbezirk Oppeln) abgehalten. Den Vorsitz führte Herr Winter-Beuthen; erschienen waren außer 19 Delegierten aus sieben Wahlkreisen die Genossen Brühns-Breslau und Pech-Langensielau als Vertreter der benachbarten Agitations-

bezirke Breslau und Langensielau, und Genosse Morawski-Berlin als Vertreter der polnisch-sozialdemokratischen Partei. Die Verhandlungen wurden in deutscher und polnischer Sprache geführt und dauerten fünf Stunden. Sie erstreckten sich vor allem auf Agitations- und Organisationsfragen. Allenhalben macht sich in Oberschlesien der Wunsch regen, das Angefangene weiterzuführen und auszubauen. Überall, namentlich im Industriegebiet, herrscht freudiger Eifer für unsere Sache. Einstimmig wurden mehrere Resolutionen gegen das verhängende und leider nicht gerichtlich bestrafte Maßregelungs- und Schwarz-Listen-System der Unternehmer, gegen die Lügen- und Schimpfpredigten eines Theiles der Geistlichkeit sowie ein Antrag angenommen, der sich für die Einführung des Gebrauchs der polnischen Sprache im gemeinsamen Volksschulunterricht polnischer Kinder ausspricht. Viel diskutiert wurde ein Antrag, nach dem der Vorstand der polnisch-sozialdemokratischen Partei aufgefördert werden sollte, mehr als bisher an die Verlegung der „Gazeta Robotnicza“ nach Oberschlesien zu denken. Auf die an civile Polizeimeasuren gewöhnten Genossen aus den deutschen Gegenden Oberschlesiens, aus Breslau, Langensielau und Berlin machte es einen eigenartigen Eindruck, daß die Besammelten und das Versammlungsgelände von 10 Gendarmen und sonstigen Polizeibeamten überwacht wurde. Ebenso charakteristisch war es, daß keiner der in der Nähe des Versammlungsortes (das selbst kein Gasthaus ist) wohnenden Gastwirthe es wagte, den Parteigenossen Speise und Trank zu verabfolgen; sie handelten so aus Furcht vor der Polizei. Unsere Genossen bekräftigten sich selbst; es ging auch so. Die Bielschowitz'er Konferenz wird hoffentlich gute Folgen für die ober-schlesische Parteibewegung haben.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Nach der Flucht des Stadtsassenbanten Smalenski ist jetzt in der Stadtkasse in Rebenndorf in Ostpreußen ein Fehlbetrag von 11,379 Mark festgestellt worden. Von dieser Summe sind 3500 Mark gebüßt. — Des Liebesdramas letzter Akt. Auf dem Grabe des kürzlich verstorbenen Infanterie-Leutnants Dornberg in Namern hat sich eine junge, elegant gekleidete Dame durch einen Schuß ins Herz getödtet. Die Leiche ist als die Erblieberin Martha Schilling rekonstruiert. Eine Masenerkrankung, angeblich durch einen Kranen-Papagei verursacht, ist in einer Familie zu Rötten, Rh. vorgekommen. Eine Frau ist gestorben; auch der die Familie behandelnde Arzt ist lebensgefährlich erkrankt. Verfallschereits meigt man der Ansicht zu, daß über alle unter drei Monate alten, aus Tropengegenden stammenden Papageien eine Quarantäne verhängt werden müsse. — In Weickdorf bei Rottum wurde eine Mutter von sieben Kindern, welche mit einem jungen, 21-jährigen Mädchen durchgebrannt war, nach Hause zurück, als gerade unversehrt der betrogene Mann nach Hause kam. Der Nebendiebstahl entflohen, während die Frau, durch einen Messerstoß ihres Gatten ins Herz getroffen, tot zusammenfiel. Der Mörder hat sich der Festnahme durch die Flucht entzogen. — In Arnoldsgrün i. W. zerbrach eine Feuerbrunnst 11 Gebände. Viel Vieh ist verbrannt. Man vermutet Brandstiftung. — Das Brandungsgelände in Krausfeld bei Erfurt hat über 50 Wohnhäuser nebst 150 Nebengebäuden vernichtet. Etwa 70 Familien, meist arme Arbeiter, sind obdachlos. Leider fiel dem entsehtesten Element auch ein Menschenleben zum Opfer, indem der 20-jährige Feuerwehmann Max Lampe von einem herabgefallenen Balken erschlagen wurde. Außerdem verunglückte noch der Dienstrecht Adolf Hünlein aus Weida, dem durch eine fallende Wand beide Beine geschmettert wurden. — In Fischbach bei Kaiserslautern hat sich ein 19-jähriger Knabe, Sohn des Stenographen Karl Jutzl, aus Furcht vor Strafe erhängt, nachdem er in der Nähe der elterlichen Wohnung ein Gefäß angezündet hatte, ohne Schaden anzurichten. — Der 35-jährige Rechtsanwalt E. Zentsch von Landau i. d. Pfalz wurde vom Landgerichte in München zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt, weil er in zwei Konkursen im Jahre 1896 bis 1897 aus dem Erlöse der Aktivmassen sich 3050 Mk. angeeignet und zur Zahlung von Schulden verwendet hatte. Nach Einleitung des Strafverfahrens hatte sich Zentsch nach Brüssel geflüchtet, von wo er zur Aburtheilung hierher angestellert wurde. — Ein Brand vernichtete die zwei Ständen von Britan (Oesterreich) entfernte Priebritzer Spinnerei. Zwei Arbeiter verbrannten. — Brandsturz. Aus Privas (Departement Ardèche) wird gemeldet, daß die in Bau befindliche Brücke über den Ganchefluß in Folge eines Unwetters plötzlich einbrach.

Dier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. — Die „emanzipierten“ Regier. Ein weißer Coronar in den Vereinigten Staaten erkante dieser Tage mit Hilfe der Weichwaren betreffs der Leiche eines Negers, die einen Schuß in den Kopf und ein gebrochenes Genid aufwies, auf Tod durch Erschießen. Leider war es in dem betreffenden Staate gar nicht fall.

Die körperliche Messung wider Willen. Adolf Brand, der Herausgeber der Zeitschrift „Der Eigene“, wurde, wie bekannt, am 2. Januar auf der Oberförsterei Röpennid wider seinen Willen und veranlaßt durch die Drohung, von einem Amtsdienner sonst festgehalten zu werden, wie ein gemeiner Verbrecher einer körperlichen Messung unterworfen. Auf die Beschwerde seines Rechtsanwaltes, die ausdrücklich gegen diese amtliche Handlung als eine Verleibigung, Verletzung der persönlichen Freiheit und Androhung körperlichen Zwanges energisch Protest erhob und Genugthuung forderte, erhielt Brand vom Landrath den Bescheid, daß nicht eingeschritten werden könne, weil „eine unmittelbare Anwendung körperlichen Zwanges nicht vorliege“. Brand erhob durch seinen Rechtsanwalt nun beim Regierungspräsidenten Beschwerde und erhielt darauf folgenden wörtlichen Bescheid:

Potsdam, den 17. März 1899.
Die namens des Belegbuchhändlers Adolf Brand in Neurehnsdorf gegen den Landrathlichen Bescheid vom 2. v. M. erhobene Beschwerde vom 4. Februar d. J. ist insofern begründet, als der Amtsvorsteher im vorliegenden Falle nicht befugt war, bei Brand eine körperliche Messung gegen seinen Willen vorzunehmen.

Im Uebrigen wird die Beschwerde als ungerechtfertigt zurückgewiesen, da, wie schon der Herr Landrath in seinem Bescheide hervorgehoben hat, bei der Messung ein unmittelbarer Zwang nicht angewendet worden ist und auch nicht angewendet werden sollte, der Herr Amtsvorsteher vielmehr den Amtsdienner lediglich herbeizuholen beabsichtigte, um die Größe des Brand durch Vergleichung mit der des Amtsdienners festzustellen.

In Vertretung: Unterschrift.
Festgestellt also ist, daß der Amtsvorsteher zu der Messung im vorliegenden Falle nicht „befugt“ war! Nun hat aber, wie Brand behauptet, der Amtsvorsteher gedroht: „Wenn Sie sich jetzt nicht sofort messen lassen, dann rufe ich den Amtsdienner herein, um Sie festzuhalten!“ Brand hat deshalb — um die dreimonatige Antragsfrist nicht verstreichen zu lassen — jetzt bei der Staatsanwaltschaft II in Berlin gegen den Amtsvorsteher in Röpennid wegen Verleibigung, Freiheitsberaubung und Nötigung Strafanzeige erstattet und den Mittmeister Klein in Neurehnsdorf als Zeugen des ganzen Vorfalles benannt.

Militaria. Am 25. August v. J. mußten etwa 25 Soldaten in Havelberg unter dem Kommando des Leutnants v. Tressow nachgezogen. In ihnen gehörte auch der Musketier Bollmann, der sich beim Exerzieren so renitent benommen haben soll, daß der kommandierende Offizier sich veranlaßt sah, den Bollmann durch einen Unteroffizier zur Wache abzuführen zu lassen. Von einer Mühle aus hatte der Müllergeselle Johann Stot diesen Vorgang mit angesehen. Er rief dem Bollmann zu: „Mensch, wirf Dich doch hin! Nicht Du, sondern der Leutnant muß in Untersuchung abgeführt werden!“ Wegen dieser Äußerung verurtheilte die Strafkammer in Neu-Müppin den Stot zu drei Monaten Gefängnis. Der Soldat ist bereits durch kriegsgerichtliches Erkenntnis zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt.

„Patriotische“ Unternehmer. Die „Dresd. Nachr.“, das „Ordnungsblatt par excellence“, brachte dieser Tage folgende Anzeige: „Zum Kasernenbau in Burzen sowie auch nach Oschay werden 2 Kolonnen böhmische oder italienische Maurer, Arbeiter und Frauen mit Polier gesucht. Offerten an Baumeister D. Born, Oschay in Sachsen (Deutschland). — So zieht man die Ausländer systematisch heran, schließlich man, wie die Anzeige zeigt, von vornherein aus. Die „patriotischen“ Unternehmer, die drei Kreuze vor der „vaterlandlosen“ Sozialdemokratie

niemals so zu schanden werden, um nicht endlich immer den Sieg über das Unwahre und Unrechte zu erlangen.“

„Vah!“ rief der König, „was giebt sich nicht alles als Vernunft aus. Fragt jeden Narren und jeden schlechten Kerl, er wird seine Streiche vernünftig nennen. Die Ritter der Vernunft sind es eben, die alle Unvernunft ansprechen, die Köpfe verwirren und Unheil über die Welt bringen. Sie wissen doch, was soeben die Vernünftigen in Frankreich gethan haben, oder wissen Sie es nicht?“

„Ich weiß es, Majestät, aber ehe es dahin kam, hätten die, welchen Gewalt und Macht gegeben ist, bedenken sollen, was sie thaten. Ein Volk läßt sich nicht zu einer Revolution hinreißen, wenn es durch langes Unrecht nicht dazu gedrängt wird. Die Schuld liegt nicht an ihm, sie fällt denen zur Last, welche ihm sein Recht vorenthalten, Gesetze und Eidschwüre brechen und die warnende Stimme überhören, die nach uraltem Glauben Gottes Stimme ist. Die Stimme des Volkes, der öffentlichen Meinung!“

„Öffentliche Meinung!“ wiederholte der König, der den Sprecher durchdringend anblickte. „Was ist öffentliche Meinung? Ein Unbding, ein Spielball aller Intriguen und Intranten. Sie sind jung. Als ich jung war, glaubte ich auch an die Wahrheit und Weisheit der öffentlichen Meinung, ich habe erfahren, wie es mit ihr steht. Sie ist meine Bundesgenossin gewesen, als die Engländer Kopenhagen verbrannten, als Hunger und Armut das Volk heimsuchten. Jetzt geht es ihm gut, aber die öffentliche Meinung hat mich aufgegeben. Glauben Sie nicht, daß ich nicht weiß, wie man über mich gemacht werden; daß ich nichts von den unruhigen Köpfen erfahre, die meine Rechte und mich selbst anzutasten wagen.“

„Nicht Sie selbst, Majestät,“ sagte Bornsen. „Jedermann hat den edlen Charakter des Königs, nur das Regierungssystem wird angegriffen.“

„Thoreheit!“ rief der König rauh und heftig. „Ich bin ein unbeschränkter Monarch, ohne verantwortliche Diener. Das Regierungssystem bin ich! Was dagegen gesagt wird, wird gegen mich gesagt. Reden Sie, ich will es haben, was denken Sie von dem Regierungssystem, das von der öffentlichen Meinung angegriffen wird? Ich habe niemals Unrecht geduldet; ich habe Gerechtigkeit geliebt und werde sie lieben. Aber meine Rechte werde ich festhalten; Schwindler und Volksbeglucker, wer sie auch sein mögen, sollen sie mir nicht nehmen.“

„Majestät,“ erwiderte Bornsen ruhig, „die Menschheit läßt sich in ihrem Entwickelungsgange nicht aufhalten, und was damit nicht mehr in Einklang zu bringen ist, muß der Zeit und ihren Forderungen weichen. Wird es gewaltfam den Menschen aufgedrungen, so wird der Sturz auch gewaltfam sein. Man kann Leichen schmücken und schminken, aber Leben kann man ihnen nicht einhauchen. Die mächtigsten Gebieter der Erde haben den Kampf gegen die bewegenden Ideen versucht, mit allen Waffen haben sie einfache Wahrheiten bekämpft, welche von der Menschheit als solche erkannt wurden, aber oft noch ehe sie starben, mußten sie bekennen, daß es unmöglich sei, auch nur einen Gedanken zu besiegen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der König lebhaft.

„Daß die absolute fürstliche Gewalt in unserer Zeit ebenso vergebens die notwendigen Reformen aufzuhalten vermag, als die katholische Kirche es vermochte, der Reformation Stillstand zu gebieten.“

„Ei so!“ rief der König, „Sie sind also, was man einen Mann der Bewegung nennt?“

„Ja, Majestät,“ erwiderte Bornsen fest, „ich habe meine Ueberzeugung niemals verleugnet; in dieser Stunde aber um so weniger, da es darauf ankommt, das Vertrauen, welches Sie mir bezeigen, in keiner Weise zu mißbrauchen.“

„Ich soll wissen, woran ich mit Ihnen bin,“ sagte der König. „Nun, das ist ehrlich und aufrichtig wie ein Deutscher.“ Er nickte dem Kanzleirath zu. „Ein Däne hätte es nicht gethan. Aber reden Sie, was wollen Sie? Was haben Sie mir zu sagen?“

Dieser Aufforderung gehorchte Bornsen. Er sagte dem Könige alles, was er dachte. Er sprach einfach und warm, klar und bestimmt, wie ein Mann, der nichts zu verlieren hat und der nichts fürchtet. Das harte fällige Gesicht des Königs veränderte sich zuweilen, dann und wann warf er einen seiner starren stolzen Blicke auf den kühnen Sprecher, und seine Gestalt straffte sich, er warf den Kopf in den Nacken und stampfte mit dem Fuße fest auf. Aber nach einigen Augenblicken beruhigte er sich und die Hände auf den Rücken gelegt, sog ein bitteres Lächeln durch seine Lippen.

„Fahren Sie fort!“ rief er, als Bornsen eine Pause machte, „ich will jetzt alles hören, alles! verschweigen Sie mir nichts.“

„Majestät,“ sagte Bornsen, „ich habe wenigstens noch hinzuzufügen. Der Drang nach konstitutioneller gesicherter Freiheit, nach den Rechten eines freien Volkes ist nicht mehr zu unterdrücken. Es ist nicht wahr, wenn man Ihnen sagt, daß eine Hand voll unruhiger Köpfe nur still gemacht zu werden braucht, um Ordnung und Zufriedenheit zu schaffen. Wahre Ordnung und Zufriedenheit kann keine absolute Regierung, und wäre auch an ihrer Spitze ein so gültiger und väterlich gesinnter Monarch, wie Er. Majestät, bei einem denkenden Volke herstellen. Hier aber sind es alle denkenden Männer, die Kraft und die Blüthe der Nation, es ist das Volk, Sie, das von Ihnen sein Recht fordert.“ „Sein Recht!“ rief der König. „Wo ist sein Recht? Wo steht es geschrieben? Sie sagen mir Dinge, die von allen meinen Räten Lügen gestraft werden, Hammerstein an der Spitze.“ (Fortsetzung folgt.)

Schlagen, sie ziehen gern den Ausländer dem Deutschen vor — wenn's ihnen profitabler erscheint!

Zu den „Bruder Heinrich“ des Alexiavorklosters in Marienberg erinnerte lebhaft eine Verhandlung, welche vor dem Landgericht in Leipzig gegen die Armenhaus-Wärterin Einhorn stattfand. Die würdige Dame stand unter der Hölle der schmerzhaften und vorwärtlichen Körperverletzung. Sie hat mehrere Insassen des Krankenhauses fortgesetzt geschlagen und auf andere Art mißhandelt. U. A. rief sie den Frauen mit verunreinigten Bettlaken im Gesicht herauf und einer 70jährigen Frau D. goß sie mit den Worten: „Na warte, alter Freund, jetzt kommt eine kalte Dusche!“ drei Eimer kalten Wassers über Kopf und Körper, als die in die Hand sah, u. s. w. Nach Meinung des Anstaltsarztes hätte der letztere Vorgang den sofortigen Tod der Frau im Gefolge haben können. Als der Leichnam der seltsam an Altersschwäche verstorbenen Frau D. untersucht wurde, fanden sich an ganzen Körper hunderttausende Stellen. Die Behörden sind sofort mit aller Energie vorgegangen, als ihnen die erste Kunde von dem Thun der Wärterin wurde, denn es besteht die ausdrückliche Ordre, daß Niemand geschlagen werden darf. Das Landgericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Ein würdiger Hüter der Ordnung. In arg verzuhrtem Zustande verließ der Polizeikommissar der Vorstadt des löhringischen Städtchens Saaralben die Gerichtsverhandlung, in der ein Handlungsreisender wegen öffentlicher Beleidigung de Vorzeig sich zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde zwar in eine Geldstrafe von 80 Mark genommen, nichtbestwengiger nahm das Gericht aber einen Theil seiner Behauptungen gegen den Mann als erwiesen an. Unter anderem wurde durch Hengen festgestellt, daß der Herr Polizeikommissar nach der Polizeistunde in öffentlichen Wirtschaften gestraffen wurde, daß er Hazard spielte, und daß man ihn auch des Öfteren in angezogenem Zustande in öffentlichen Lokalen gesehen habe. Daß Herr de Vorzeig trotz alledem oberster Gesetzeswächter in Saaralben bleibt, ist bei den im Lande der „wiedergewonnenen Beliden“ maßgebenden Verwaltung und Regierungsgrundfäden nicht gerade verwunderlich.

Oberschlesisches. Letzen Sonntag sollte in Biel schowich in einer sozialdemokratischen Volksversammlung Gewisse Bruch (Wreslau) referiren. Der Annaher hatte jedoch nicht mit der örtlichen Kirche gerechnet, die bis Mittags 12 Uhr dauert. Die Versammlung, die für 11 Uhr angemeldet worden war, versiel deshalb der Auflösung unmittelbar nach der Eröffnung. Als der überwachende Beamte darauf hingewiesen wurde, daß der Annaher in dem Glauben gelassen worden sei, die Versammlung könne abgehalten werden, meinte dieser mit pfiffigem Lächeln: „Ja, das ist ja eben die Schlaueit!“ Er meinte natürlich die Schlaueit

der Polizei, die diesmal aber die sonst so schlaue Sozialdemokraten gestieg hatte.

Eingefalgene Leute. Das in Cosmar erscheinende „Elb. Tagebl.“ veröffentlichte in Nr. 59 eine Bezirkspolizei-Verordnung vom 2. März 1899, betr. Verhütung von Seuchenverschleppungen durch Wegbringung von Häuten aus Schlachthäusern und Gebäuden. Art. 2 dieser Verordnung hat in dem genannten Blatt folgenden Wortlaut: „Zum Zwecke der Desinfektion sind die Leute entweder auf 3—4 Tage in Kalkmilch zu legen oder sie sind einzufalzen unter gleichzeitiger Anwendung von Karbolsäure.“ Die bebauerndwertigen „Leute“ des Kreisfisch-Cosmar sollen förmlich aufgethaut haben, als sie erfuhr, daß sich in die grausame Polizei-Verordnung ein Druckfehler eingeschlichen hatte.

Das Ende eines Hakanen. Vor kurzem wurde in Barcelona mit dem üblichen militärischen Pomp die Leiche des Oberleutnants Don Enrique Marzo y Diaz, Baldivieso bestattet. In seinem Leben war Marzo Untersuchungsrichter des Militärgouvernements und leitete als solcher den unheimlichen Montjuich-Prozeß. Er war ein festerer, fanatischer Herr und mit Weisheit und Seele den Resulten ergeben. In der spanischen Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts bleibt für ewig, als Beispiel mahlerien Zelotenthums, seine in den Montjuicher Verhandlungen gesprochene Phrase bestehen: „Rechtliche Beweise sind gegen die Angeklagten nicht vorhanden, doch Angesichts der Ungeheuerlichkeit des gegen eine Profession begangenen Verbrechens schließe ich die Augen gegen die Vernunft, und fordere den Kopf von 24 Angeklagten.“ Man sagt, daß sein langes Siechtum nur die Furcht war, wegen seiner auf Montjuich begangenen Inquisitionsgruel von der Regierung ober vom . . . Walle zur Rechenschaft gezogen, d. h. in's Hochhaus geschickt oder ermordet zu werden; an dieser beständigen Furcht starb er.

Ein neuer Frauenmord in Chicago, wiederum von einem Deutschen verübt, ist Mitte März in allen feinen Einzelheiten durch das Geständniß des Mörders selbst aufgedeckt worden. Die Frau des Wurstmachers August A. Becker, eines geborenen Westensburger, war seit dem 27. Januar spurlos verschwunden. Becker, ein älterer Mann, heirathete bald darauf ein siebzehnjähriges Mädchen. Nach vierwöchiger Gast hat Becker, der sich behauptet hatte, seine Frau in den Wäldern gelassen zu haben, eingestanden, daß er die Frau mit einer Axt getödtet, dann die Leiche in Stücke geschnitten und gelocht habe. Was übrig blieb, versuchte er zu verbrennen. Die Polizei hat die Knochenreste, sowie einige Sämundgegenstände, die der Ermordeten gehörten, vergraben gefunden. Becker ist mit knapper Noth einem Lynchgericht entgangen.

Die Kriegs-Taktik der Tagalen. Wir lesen im „Hamb. Corr.“

Die Nachrichten aus Manila, namentlich die Meldung von den langsamen Fortschritten der Amerikaner, werden in Madrid mit offener Schadenfreude vernommen. In einem Berichte aus Manila heißt es: „Man lächelt über die Versicherungen der Uniongenerale, sie würden mit der Tagalen-Bande schnell fertig werden. So leicht ist die Kriegsführung auf den Philippinen keineswegs, und Spanien hat darin Erfahrungen gesammelt. Ein altgeübter Oberst, der jahrelang auf Manila gestanden hat und dem ich gellern im Café Jimos traf, versicherte mir, daß den Amerikanern der Sieg über die Philippinen nicht leichter werden dürfte als den Spaniern, die doch lange Erfahrung und zudem Landkenntniß hatten. Wir waren in harter Zahl, verfügten über eine gute Truppe, unsere Leute waren an das Land, das Klima, das Leben in den Tropen gewöhnt, waren kühner, braver — aber das half uns doch nicht zum Siege. Duzendmal sind unsere Leute in ihren Winterquartieren — was übrigens den Amerikanern auch schon zugehört ist — wo wir nicht eulfernt an die Möglichkeit eines Angriffes glaubten, besunden wir uns mitten im Feuer. Die Philippinen besitzen eine unbefehlliche Gewandtheit. Sie erscheinen, indem ihre Munition mit großer Schnelligkeit ab und verschwinden wieder in dem unüberwindlichen Bombardement, das alle Wege umrahmt. Und wir vermögen in diese Fische nicht einzubringen, ohne unsere Leute geradezu zu opfern. Mühsig hat die Truppe den Marsch durch schreckliche Gelände begonnen. Vom Feinde weit und breit kein Spur. Wer aber durch die Büsche sehen konnte, würde da Duzende von geschmeidigen Gestalten sehen, welche von Busch zu Busch springend, der Truppe folgen. Und mit einem Male, hort, wo die Leute am meisten durch das Gelände ermahnt werden, vernimmt man das leise Pfeifen der Späher, und einen knallenden Ton, als wie wenn eine der großen Schlangen mit dem Rinnaden Knapp, wie es die Thiere im Mittagsschlaf zu thun pflegen. Dann hört man bald ein dumpfes Trommeln — und im Nu ist der Wald lebendig. Von oben, unten, von allen Seiten wird geschossen und unsere Leute fallen rechts und links, bis ein Schnellfeuer in den Busch den Feind verjagt, der sich zurückzieht, um an einer anderen Stelle den Ueberfall aufs neue zu versuchen. Man weiß weite offene Flächen überschritten werden, so suchen die Tagalen immer Deckung hinter schnell aufgeworfenen Schanzen und in Gräben und verhalten es sehr gut, dem Feinde durch solche Ueberfälle den Weg zu verlegen. Da sie sich meist einer Ueberzahl gegenüber befinden, ziehen sie sich gewöhnlich schnell zurück, ohne das Gefecht auszuwehnen. Ihr beher Schutz ist der Wald, der ihnen immer wieder gestattet, sich zu sammeln und ihre Kräfte neu zu forcieren. Die Amerikaner werden, so wie sie es jetzt thun, „Sieg auf Sieg“ davontragen, aber sie werden dem Feldzug verlieren. Die Philippinen sind im Stande, die Feindseitigkeiten so lange fortzusetzen, als es ihnen gefällt und so lange sie Munition haben. Selbst, wenn die Unionstruppen morgen den Sitz der Tagalenregierung, Malolos, besetzen, haben sie wenig erreicht. Aginabo wird dann eben irgend ein anderes Dorf im Innern zu seiner Residenz und zum Hauptquartier machen, und die Dinge werden sich nicht ändern. In einigen Wochen beginnt der Regen, und dann ist es den Amerikanern einfach unmöglich, den Kampf fortzusetzen. Wenn sie nicht alsbald beginnen, die Hälfte ihrer Mannschaften noch vor Eintritt der schlimmsten Zeit durch neue Mannschaften zu ersetzen, die noch volle Widerstandskraft gegen das Klima haben, so wird Mahr, Cholera, Berri-Berri und Fieber bald mehr Opfer fordern, als Krankheiten selbst auf Cuba hinweggerafft haben.“

Den Ueberungsüchtigen Yankee könnte es wahrlich nichts schaden, wenn ihnen von den Tagalen auf die Finger geklopft würde.

Bettfedern u. Daunen

mit neue Waare, pr. Pfd. von 38 Pfg. an.
Lieferung von compl. Betten
schon zu Mk. 13,00.

(Der große Umsatz in dem Artikel bürgt für meine Leistungsfähigkeit.)
Lübeck. Otto Albers, Nothmarkt 10
Baarverkauf, u. Markt 4.

Werkzeuge

garantirt gute Qualität
für Zimmerer, Tischler, Maurer,
Töpfer, Schlosser, Schmiede, Stell-
macher, Böttcher empfiehlt
J. F. B. Grube
Inh. Rud. Möller.



Was ist Vitello-Margarine?

Vitello-Margarine ist der Butter im Geruch und Geschmack ebenbürtig.
Vitello-Margarine ist unentbehrlich für Haushalt und Küche und offerirt solche in stets frischer Waare.

Friedr. Meier,
gr. Burgstraße 88.
Hauptvertrieb der van den Bergh's Margarine.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehl ich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Paul Rehder's Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager.

Selbstverfertigte Möbel,
reell und dauerhaft gearbeitet,
zu billigen Preisen.
Mundstrasse 13.

Folkers' Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25
empfehl ich
gut gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Sarg-Magazin

H. F. Rehm, Al Johannisstraße 41
empfehl ich Särge in allen Größen.
Grosse Särge von 20 Mk. an
sowie Leichenbekleidung sehr billig.

Allerfeinste Tafelbutter

schöne Kolländerbutter
empfehl ich die Special-Butterhandlung von
Th. Storm, Königstr. 98.
Besitzer von Carouffels, Luftschaukeln re., welche am 1. Mai auf dem Festplatze in Israelsdorf ausstehen wollen, mögen sich bis zum 9. April bei Ad. Stolle, Johannisstraße 50, melden.

Gewerbetreibende,

welche beabsichtigen, am 1. Mai auf dem Festplatze in Israelsdorf Lebens- und Genussmittel feilzubieten, haben sich bis zum 18. April spätestens bei Ad. Stolle, Johannisstraße 50, zu melden.
Das Comitee.

Karl Willenbrock's Möbel-Magazin

Marlesgrube 9
empfehl ich gut gearbeitete Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren zu soliden Preisen.

Vereinshaus.

Am 1. und 2. Oftertage
von Abends 5 Uhr an:
Unterhaltungs-Musik.
Musikant diverser
Lagerbiere.
Kalte und warme Küche.

Louisenlust.

Sonntag den 2. April (Oster-Sonntag):
Unterhaltungs-Musik.
Montag den 3. April (Oster-Montag):
Gr. Tanzmusik.
Ende 2 Uhr. H. Claudius.

Zur neuen Lohmühle.

Am 2. Oftertage:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Zum rothen Löwen.

Am 2. Oftertage:
Tanz-Unterhaltung.

Friedrich-Franz-Halle

Am 2. Oftertage:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Elysium.

Am 2. Oftertage:
Tanzkränzchen.
Ergebenst H. Havemann.

Stehr's Etablissement.

Am 2. Oftertage:
Grosse Tanz-Musik.
Gesangverein
„Freiheit“

BALLE

am Montag den 3. April (2. Oftertag)
im Lokale des Herrn Koch (Einsiegel).
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Garderobe 15 Pfg.
Das Comitee.

Tivoli.

Sonntag den 2. April am 1. Oftertage
Große Doppel-Worst für einen Preis.
Gastspiel der Mitglieder der Central-Halle, Hamburg.
Einmaliges Auftreten des Herrn
Carl Swoboda.

Der Sohn der Pustha

Großes Liebespiel von Franz Lange.
Neu! Hierauf: Neu!
Nach den neuesten Enthüllungen.
Kapitän Dreyfus, der Gefangene der Teufelsinsel u. Zola-Picquart
oder:
Revision und Gerechtigkeit.

Sensationelles Zeitgemälde in 5 Akten.
Breite der Bühne:
Bogen 1,20 Mt., Parquet, numerirt, 75 Pfg.,
1. Platz 60 Pfg., Parterre 50 Pfg., Balkon 40 Pfg.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Bierverleger.

Eine erste Hamburger Actien-Brauerei sucht unter günstigen Bedingungen für Lübeck und Umgebung einen solventen Bierverleger.

Gest. Offerten werden unter A. S. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zur Waldwiese in Israelsdorf.

Bringe allen Freunden und Bekannten meine schön am Waldestrand belegene

Wirthschaft

in freundliche Erinnerung. Für gute Speisen und Getränke, sowie flotte Bedienung werde bestens Sorge tragen.

Fr. Muuss.

Neu-Lauerhof. **Gr. Concert.** **Gr. Tanz-Kränzchen.**
 Erster Oftertag: Anf. 4 Uhr. Eintritt 10 Pf., wofür Progr.
 Zweiter Oftertag: Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt frei.

Concert-Haus „Flora“

Am Montag den 3. April (2. Oftertag):

Großes Tanzkränzchen.

Ende 2 Uhr. F. Grammerstorf.

Colosseum.

Am Montag den 3. April (2. Oftertag):

Grosse Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. W. Dassler.

Central-Hallen.

Am 2. Oftertag:

Extra großer Tanz in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr. Johs. Bürkop.

Gesangverein.

Sonntag den 9. April

Gesellschafts-Abend

in Schneider's Gesellschaftshaus.

Eintrittspreis 60 Pfg., eine Dame frei.

Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend

am Montag den 3. April

(2. Oftertag)

in der Tivoli-Halle.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Eingang Gewerkevereinsaal.

Der Vorstand.

Quartett-Verein „Amicitia“.

Gesellschafts-Abend

am 2. Oftertag

im Concordia-Garten.

Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Die halbjährigen Saisonkarten müssen gewechselt werden.

Der Vorstand.

Arbeiter-Turn-Verein.

Sonntag den 2. April (1. Oftertag):

Turnfahrt nach Schönberg

Abmarsch präcise 1 1/2 Uhr vom Vereinslokal (Puls, Hundestraße).

Anzug: Turnanzug.

Der Turnwart.

Einladung zum BALL

Schneider Lübecks

am Montag den 3. April 1899

(2. Oftertag)

im Locale „Adlershorst“.

Anfang 4 Uhr Nachm. Ende 4 Uhr Morg.

Eintritt 50 Pfg., Damen frei. Das Comitee.

Quartett-Verein Luba

B a l l

verbunden mit humoristischen Vorträgen

am 2. Oftertage in der Tonhalle.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Damen frei.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.



Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck.

Einladung zum Ball

am Montag den 3. April 1899

(2. Oftertag)

im Gasthof „Drei Kronen“ in Fackenburg.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 80 Pfg. Ende 8 Uhr.

8 Uhr: Saalfahren.

Musik von der Salsa-Kapelle.

Streich- und Hornmusik.

Das Comitee.

Wakenitz-Bellevue.

Am 2. Oftertage: **Tanzkränzchen.**

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. W. Kruse.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß ich mit dem 1. April die bisher von Herrn C. H. Reblen betriebene

Gastwirthschaft

„Zum Polirkrug“

Schwartauer Allee 92

käuflich übernommen habe.

Indem ich Allen für das mir bisher in der Dankwartsgrube 74 erwiesene Wohlwollen danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Locale entgegenzubringen. Mein Bestreben wird es stets sein, für gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Hochachtungsvoll

Carl Wieck.

Neueste Erfindung auf dem Gebiete der Margarine-Fabrikation. **B e r n e g a u**

Vitello-



Margarine

Deutsches Reichs-
Alleinige

Patent Nr. 87057.

Fabrikanten:

Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft

m. b. H., Cleve (Rheinl.)

Vitello

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, im Aussehen und Geschmack von besserer Naturbutter kaum zu unterscheiden, schmilzt ohne zu bräunen klar ab, bräunt wie Naturbutter.

Vitello

ist aus den besten Fetten in Verbindung mit Milch, Sahne und Eigelb hergestellt und verbindet mit vollkommener Butterähnlichkeit einen sehr hohen Nährwerth, daher ist in keinem Haushalte fehlen sollte.

Vitello

welch sowohl durch seine treffliche Zusammensetzung als durch deren physikalische Eigenschaften vortheilhaft von den handelsüblichen Margarine-Fabrikaten ab. eignet sich für die Feinbäckerei hervorragend gut, das Gebäck ist von außerordentlich angenehmem Geruch und Geschmack, mürbe und luftig.

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich:

Van den Bergh's „Vitello“.

Vertreter: Johs. Klüsmann, Lübeck, Beckergrube 70.

Feld- u. Garten-Geräthe

wie Escher mit Stiel, Spaten, Schaufeln, Garten, Hack, Forken, Baumsägen, Zweig- und Fedenscheeren etc. etc.

billigst bei **Carl Buchholz**, Fackenburg, Allee 16b.

Cigarren

In vorzüglicher Qualität empfiehlt

Hugo Schwarz, Fackenburg, Allee 1.

Städtisches Brauhaus

Schwerin i. M.

empfehlen ihre genau nach dem bayerischen Braugesetz gebrannten, ausschließlich aus:

Prima Malz, feinstem Hopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinhefe

Lager- und Pilsener Biere.

Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.

Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage: **Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.**

Zoologischer Garten, Lübeck

(G. m. b. H.)

Eröffnung

am Ostersonntag den 2. April cr., Vorm. 11 Uhr.

Von Nachmittags 4 Uhr an:

Grosses Concert.

Am zweiten Oftertage:

Grosses Militär-Concert.

Anfang des Concerts 4 Uhr Nachmittags.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Vom 1. Oftertage ab ist der Garten bis auf Weiteres von früh 8 Uhr bis zum Dunkelwerden für die Besucher geöffnet.

Mitbringen von Hunden ist verboten.

Die verehrlichen Jahres-Abonnenten werden erbeten ersucht, die Eintrittskarten nicht an der Kasse, sondern im Bureau der Gesellschaft von heute ab in Empfang zu nehmen; auf Wunsch werden dieselben auch zugesandt.